

Quellen zu den Anfängen der deutschen Bewegung in Ungarn.

Von Fritz Baljavec (München).

Kein Fragenbereich des Südostdeutschtums ist so ungeklärt, voll scheinbarer Widersprüche und dabei so reich an den vielfältigsten Problemen, wie das der deutschen Bewegung in Ungarn vor 1918. Die Ursache dafür läßt sich unschwer bestimmen. Die Ansätze des volksdeutschen Erwachens im alten Königreich Ungarn liegen kaum länger als sieben Jahrzehnte zurück und mußten ihrem ganzen Charakter nach als heftig umstrittene Strömung schwer deutbar und leicht falsch beurteilbar sein. So kommt es, daß wir bis heute über die Geschichte dieser Bewegung sehr wenig wissen. Die treibenden Kräfte, die führenden Persönlichkeiten, das Schrifttum, aber auch das rein zeitliche Nacheinander ist uns bis heute zum großen Teil nur unzulänglich bekannt geworden. Das meiste, was wir heute über die Geschichte dieser Bewegung wissen, verdanken wir autobiographischen Aufzeichnungen Edmund Steinaders, den wir mit Fug und Recht als die eigentliche Seele dieser volksdeutschen Arbeit etwa von 1874 bis 1918 bezeichnen müssen. So willkommen uns auch diese sind, reichen sie aber doch nicht aus, um über den Ablauf der Ereignisse ein lückenloses, wissenschaftlich-methodisch einwandfreies Bild zu geben. Nicht daß damit die Glaubwürdigkeit der Aufzeichnungen Steinaders angezweifelt werden sollte. Sie zeichnen sich ganz im Gegenteil, soweit sich das bis jetzt feststellen ließ, durch Verlässlichkeit und sachliche, unbefangene Betrachtung aus und heben sich vorteilhaft aus der Menge der Autobiographien aus der dualistischen Zeit ab. Sie sind aber — naturgemäß — nicht erschöpfend und bedürfen überdies einer strengen wissenschaftlichen Ueberprüfung — gerade um ihren Verlässlichkeitswert einwandfrei darzustellen. Nur auf diese Weise kann die notwendige Klarheit über die deutsche Bewegung vor 1918 gewonnen werden. Wie wichtig das ist, geht schon daraus hervor, wenn man die zeitgenössischen ungarischen Stimmen zu dieser Strömung verfolgt, die mehr oder weniger ausnahmslos in ihr das Ergebnis einer von außen hereingetragenen Propaganda sahen, die nur auf dem Wirken landfremder Agitatoren beruht hätte. Man braucht beispielsweise nur die Arbeit über die deutsche Frage in Ungarn aus der Feder des Dichters Franz Herczeg anzusehen, um zu erkennen, wie viel damals völlig verzerrt beurteilt wurde.

Wie hat aber eine derartige Richtigstellung zu erfolgen? Hierbei muß man sich vor Augen halten, daß die bisherige Literatur, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, unmittelbar politischen Bedürfnissen diente, naturgemäß propagandistisch zurecht gemacht ist, in Zeitungen und Zeitschriften erschien, die keinen kritischen Maßstab anlegen konnten und durften.

Manches von diesen Aufzeichnungen und Mitteilungen ist als „Rohstoff“ gewiß von halbem Wert, ohne daß jedoch die Frage ihrer Verläßlichkeit allgemein entscheidbar wäre. Aber wenn auch durch eingehendere Untersuchungen diese Angelegenheit einigermaßen geklärt würde — ein erster Schritt dazu ist durch die Anfertigung einer Bibliographie bereits erfolgt, so würde diese allein die Schaffung eines genauen Bildes über die tatsächlichen Ereignisse nicht ermöglichen. Nicht ermöglichen deshalb, weil diese Literatur ohne zeitlichen und gefühlsmäßigen Abstand entstanden war, sodaß ihr mit Recht der notwendige Wahrheitsgehalt in Abrede gestellt werden konnte, solange nicht die in ihr vertretenen Anschauungen und Behauptungen auch durch andere Zeugnisse gestützt würden. Derartige Quellen gilt es also zu erschließen. Am naheliegendsten wäre dabei, an die Heranziehung von Archivalien zu denken. Das dürfte aber in absehbarer Zeit noch nicht möglich sein, da derartiges Material sich der Hauptsache nach nur in Beständen ungarischer Archive befindet, die für diesen Zeitraum noch nicht der Benützung zugänglich sind. Eine Ausnahme bilden lediglich die Archive jener Gebiete, die nach dem Ausgang des Weltkrieges in tschecho-slowakischen, rumänischen und südslawischen Besitz kamen. Obwohl daraus in einigen Fällen schon Interessantes veröffentlicht worden ist, sind sie nur von geringer Bedeutung, da es sich um Archive untergeordneter Dienststellen und Behörden handelt. Außerdem wäre mit der Herausgabe solcher Akten ungarischer Herkunft nicht alles getan, da damit letzten Endes nur die eine Seite zu Worte kommen würde. Es bleibt somit nur übrig, die zeitgenössischen schriftlichen Zeugnisse aus dem Kreise der Persönlichkeiten zu sammeln, die in der Zeit vor 1918 Träger der deutschen Bewegung waren. Auch dies ist keineswegs einfach. Wie ich mich im Laufe der letzten Jahre bereits zu wiederholten Malen überzeugen mußte, sind die Brieffschaften dieser in den meisten Fällen bereits verstorbenen Persönlichkeiten eigentlich nur in Ausnahmefällen erhalten geblieben. Es war unter den gegebenen Umständen naheliegend, mit Rücksicht auf mögliche Hausdurchsuchungen usw. die Briefe und sonstigen Schriftstücke nicht gerade mit besonderer Sorgfalt aufzuheben. Von umso größerer wissenschaftlicher Tragweite ist es, daß der Nachlaß der Persönlichkeit, dem die deutsche Bewegung im Vorkriegs-ungarn das meiste verdankt, uns so gut wie vollständig überliefert ist. Edmund Steinackers Nachlaß, der sich seit 1937 als Leihgabe der Familie in der Handschriftenabteilung des Münchner Südostinstituts befindet, bietet mit seinen Akten und Briefen ein Bild über die deutsche Bewegung in Ungarn, wie man es sich nicht besser wünschen könnte. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn ich die Anschauung vertrete, daß dieser Nachlaß geradezu das Archiv der deutschen Bewegung vor 1918 darstellt.

Aus diesem Nachlaß vor allem, aber auch unter Heranziehung anderer Quellen, sollen nun laufend Beiträge zur Klärung der vorhin angedeuteten Fragen geboten werden. Ich bin mir darüber im klaren, daß auch damit kein letztes Wort gesagt werden kann, hoffe aber immerhin die Klärung dieser Fragen um einen nicht eben unwesentlichen Schritt vorwärts bringen zu können. Daneben glaube ich auch gerade damit das Verständnis „der anderen Seite“ für diese Fragen und Erscheinungen auf streng wissenschaftlicher Grundlage fördern zu können. Es wird sich aus jenen zeitgenössischen Berichten zeigen, daß die deutsche Bewegung, wie man zu ihr politisch auch stehen mag, unbestritten aus den Kräften des heimatlichen Bodens herausgewachsen ist. Es wird sich zeigen, wie sehr diese Bewegung durch ernste Sorge, durch tiefes sittliches Bewußtsein und politisches Verantwortungsgefühl getragen worden ist. Es wäre müßig, dabei die Grenzen politischen Verstehens überschätzen zu wollen. Soviel scheint mir aber doch klar zu sein, daß die Zurkenntnisnahme völkischer Bestrebungen auch für den Menschen anderen Volkstums die Brücke zum besseren Verständnis sein kann. Jedenfalls setzt sich unsere Arbeit nicht zur Aufgabe, alte Wunden aufzureißen und neue zu vertiefen, sondern der Kenntnis der Wirklichkeit, also der Wahrheit, zu dienen, die sich immer noch als versöhnende und verbindende Macht gezeigt hat.

I.

Eine deutsche Flugschrift aus dem Jahre 1861.

Die Flugschriften zum ungarischen Nationalitätenproblem sind bisher im Hinblick auf die Geschichte der deutschen Bewegung in Ungarn viel zu wenig ausgewertet worden.¹⁾ Vor allem über die Entwicklung der 50-er und 60-er Jahre des 19. Jh.s — über die sonst andere Quellen bisher wenigstens noch nicht erschlossen sind — müßte die Flugschriftenliteratur systematische Berücksichtigung finden.

Im Nachstehenden veröffentliche ich eine kleine Broschüre eines ungenannten „Deutsch-Ungarn“, die bisher, m. W. wenigstens, nicht bekannt war und von mir als unbeachtete Kleinigkeit in einem Buchladen erstanden wurde.²⁾ Der Verfasser ist ungenannt und wird wohl auch

¹⁾ Einen Anknüpfungspunkt bietet Béla Pukánjzky, „Deutsch-Ungarn“: DUSBl. III (1931), 81—91.

²⁾ Leipzig 1861. 12°, 24 S. Auf der Titelseite befindet sich — wohl von der Hand des Verfassers — der Vermerk „Recensionsexemplar“. Die Broschüre war, als ich sie erwarb, überhaupt noch nicht aufgeschnitten. Und das nach 78 Jahren der Veröffentlichung! Auch wieder ein, obschon geringfügiges Zeichen für die jahrzehntelange Interessellosigkeit gegenüber derartigen Fragen.

nicht mehr zu ermitteln sein. Er dürfte während des neoabsolutistischen Jahrzehnts als Beamter gedient haben,³⁾ der wahrscheinlich 1860, als es zur Liquidierung des zentralistischen Kurses kam, seines Postens enthoben wurde. Bemerkenswert scheint mir zu sein, daß der Verfasser in Pest=Ofen gewirkt zu haben scheint.⁴⁾ Dadurch gerade gewinnt seine Broschüre ungemein an Wert, da sie auf diese Weise zu einer wichtigen Quelle für die Verhältnisse des deutschen Elementes in Pest=Ofen zwischen 1849/1867 wird, über die wir sonst nur denkbar kümmerlich unterrichtet sind.

Der Verfasser bezeichnet sich als „Deutsch-Ungar“, wird also wohl Einheimischer gewesen sein, der möglicherweise auch nach dem innerpolitischen Kurswechsel von 1860 im Lande verblieben sein möchte, da er auch auf Ereignisse der Folgezeit noch Bezug nimmt.⁵⁾ Er kennt auch die Ereignisse der Zeit vor 1849 ziemlich gut, bezieht sich aber für diesen Zeitraum so gut wie ausschließlich auf Pest=Ofen, was wiederum erweist, daß er sich hier am besten auskennt, vielleicht sogar in einer der beiden Schwesterstädte beheimatet war.

Der Wert der Flugschrift beruht aber nicht nur auf äußerlichen Gründen. Sie ist ideenmäßig gesehen nicht minder bedeutsam, da ihr Verf. ein entschiedenes deutsches Bewußtsein in einer reinen Form befundet, wie es damals in Ungarn noch nicht von vielen geäußert worden sein möchte. Wesentlich erscheint mir dabei, daß er ein ruhiges klares Volksbewußtsein äußert, das bei ihm vielleicht zum ersten Mal in dieser Form zutage tritt. Er ist nicht kaiserlich gesinnt, auch nicht „schwarzgelb“, ohne jedoch den Bachkurs anzugreifen. Zwischen den Zeilen liegt vielmehr die Auffassung, daß dieser durchaus richtig gewesen sei.⁶⁾

Die Angaben der Flugschrift sind, soweit sie von mir überprüft werden können, gemäß der temperamentvollen Darstellung in den geschichtlichen Partien zum Teil etwas schief. Wesentliche Entstellungen lassen sich jedoch nicht nachweisen. Die Broschüre ist somit als Quelle für die zeitgenössischen Ereignisse, vor allem für eine Rekonstruktion der stimmungsmäßigen Gegebenheiten in Pest=Ofen, von bedeutendem Quellen-

³⁾ „Der Verfasser dieser Schrift war vermöge seiner öffentlichen Stelle im Lande . . .“ (S. 8).

⁴⁾ „ . . . wo der Verfasser vorzüglich seine Beobachtungen anzustellen Gelegenheit hatte, . . .“ (S. 9).

⁵⁾ So, wenn er auf eine Wählerversammlung in Pest vom 16. Februar 1861 zu sprechen kommt (S. 21*).

⁶⁾ S. 7: „Man glaube ja nicht, daß das Deutschthum durch die mißliebige deutsche Regierung verhaßt wurde, gerade umgekehrt, die deutsche Regierung wurde, weil sie deutsch ist, mißliebige.“

wert. Darüber hinaus dürfen wir in der Flugschrift einen Protest des deutschen Bürgertums der innerungarischen Städte sehen, das auch damit bewies, nicht bar jeden völkischen Empfindens zu sein.⁷⁾

Eine Stimme aus und über Ungarn.

Gelegenheitschrift von einem Deutsch-Ungar.⁸⁾

In neuester Zeit haben sich allenthalben Sympathien für wirklich und angeblich unterdrückte Nationalitäten kundgegeben und außer der Teilnahme für Italien, diesen klassischen, allerdings von einer einzigen großen Nation bevölkerten Himmelsstrich, hat man auch der Sache der Magyaren, einer ungleich kleineren, auf einer weit bescheideneren Kulturstufe stehenden, unter anderen Nationen zerstreut lebenden Völkerschaft, viele Zärtlichkeit bewiesen.

Magyaren nennen wir jenen, etwa vier Millionen zählenden Volksstamm in Ungarn, dem es gelang, sich in diesem von zwölf Millionen Menschen bewohnten Lande die Herrschaft anzueignen. Jeder in Ungarn geborene Mensch ist natürlich Ungar, aber nicht Magyare, so wie jeder in Böhmen geborene Mensch Böhme, aber nicht Czeche ist. Aber die Magyaren allein sind es nicht, gegen welche wir in diesen Blättern geharnischt auftreten: es gibt unter den anderen Nationalitäten des Landes auch eine große Anzahl Fanatiker, welche sich magyarischer als die Magyaren geberden, welche man im Lande „Magyaronen“ nennt und deren Wirken schon deshalb weit verwerflicher ist, weil es sich nicht einmal durch angeborenes Nationalitätsgefühl und Vorliebe für eine Muttersprache, wie bei den Vollblut-Magyaren, entschuldigen läßt.

Die Ungarn hatten vor der Märzrevolution 1848 ihre achthundertjährige Verfassung und so mangelhaft, barbarisch und veraltet dieselbe auch war, so wurde sie doch von der Regierung gewissenhaft aufrecht erhalten und nicht verletzt. Der Adel und die sonstigen privilegierten Klassen lebten in jeder Hinsicht in unbeschränkter Freiheit, sie trugen keinen Heller zum Staatshaushalte bei, waren nicht militärpflichtig und genossen gegen andere Menschenkinder alle erdenklichen Vorrechte bis zur „Unverletzlichkeit ihrer geheiligten Person“, während die steuerzahlende Masse des Volkes, die *misera contribuens plebs*, unter dem unerträglichen Drucke der Herrscher seufzte und von dem Adel und der Geistlichkeit konstitutionsmäßig mißhandelt und geschunden wurde. Und dennoch ging die Revolution von 1848 nicht von den Unterdrückten, sondern von den Unterdrückern aus, von jenen Menschen, welche im Lande die Freiheit in der vollsten Ausdehnung für sich allein in Anspruch genommen hatten.

Die Motive zu dieser Empörung hatten aber keineswegs, wie man hie und da etwa annehmen wollte, liberale Prinzipien zur Grundlage, sie gingen vielmehr aus den stets schärfer ausgesprochenen Sondergelüsten dieser Race hervor, aus der immer mehr wachsenden Neigung, das Band zu zerreißen, das sie an ein deutsches Herrscherhaus knüpft, kurz aus dem zur Gewohnheit gewordenen Hass gegen das deutsche Element. Wären die Magyaren und ihre Anhänger von wahrhaft freisinnigen Ideen durchdrungen gewesen, so hätte unter Anderem kein Wahlgesetz zu Stande kommen können, wie es ihr Reichstag von 1847/48 geschaffen hatte,

⁷⁾ Ueber eine andere Stimme gegen die Madjarisierung vgl. *P u k á n s z k y*, a. a. D. 89 — 90.

⁸⁾ Verlag von Christian Ernst Kollmann, Leipzig.

aus welchem wir nur die Punkte hervorheben, daß jeder Edelmann weiter keine Qualifikation als seine Geburt braucht, daß nur „rezipierte“ Religionen (folglich keine Israeliten) wahlfähig und wählbar sind, daß die Kenntniss der magharischen Sprache (folglich mit Ausschluß mehrerer Millionen Staatsbürger) zur Wählbarkeit unerlässlich sei. Sind das nicht Punkte, welche den Begriffen von Liberalität schnurstraks entgegen sind?

Wenn nun gleichwohl bei mehr ferne stehenden Nationen noch eine Teilnahme für die ungarische Sache besteht, so läßt sich dies durch Unkenntnis der Sachlage einigermaßen erklären; auch haben Franzosen, Engländer, Italiener keinen besonderen Grund, einem Volke zu groffen, mit dem sie in keinem näheren Verkehr stehen, und von dem sie nichts Uebles erfahren haben. Aber unwillkürlich lächeln muß man, wenn man sieht, wie in Deutschland und überdies sogar in Wien bei gewissen Schichten der Bevölkerung eine Vorliebe für die Magyaren Wurzel fassen konnte. In der That, entweder wissen diese guten Leute nicht, was sie tun, oder es ist ihnen einerlei, ob ihnen zur Ausführung gewisser Pläne ein schützender Engel oder ein böser Dämon zur Seite steht; denn einem gründlicheren Erzfeind kann sich der Deutsche und insbesondere der Oesterreicher nicht in die Arme werfen, als eben dem Ultramaghyaren; und es läßt sich mit Sicherheit behaupten, daß die revolutionären Bewegungen in Ungarn, sowohl in den Jahren 1848 und 1849, als auch in neuester Zeit, den Haß gegen alles Deutsche zur Hauptbasis haben. Seitdem im Jahre 1844 die magharische Sprache (statt der lateinischen) mit Hintansetzung aller anderen Landessprachen zur amtlichen erhoben wurde, bediente man sich dieser Anordnung, um den Deutschen die tief gewurzelte Antipathie gegen sie noch drückender empfinden zu lassen, und die Gelegenheit bot sich nur zu reichlich dazu. Die Regierung war schwach genug, durch Nachgiebigkeit und sogar durch unterstützende Maßnahmen die Hand dazu zu bieten, — ein Fehler, den sie nur zu sehr zu bereuen hatte und der vielleicht nie wieder wird ausgebeffert werden können.

Wenn der Maghyare, der radikale wie der konservative, seine Nationalität für die erste, seine Sprache für die allein seligmachende hält, so mag dies zwar eine übertriebene, aber gewissermaßen zu entschuldigende Regung einer Nationalitätlichkeit sein, welche in ähnlicher Weise zuweilen auch bei anderen Völkerschaften vorkommt, aber unter den zivilisierten Nationen steht der Maghyare in seinem Haß und seiner Verachtung der anderen ihn umgebenden Nationalitäten einzig und allein da. Hierin ist er wahrhaft groß und unerreichbar. Wenn er jedoch den Slaven, den Wallachen, den Kroaten verachtet und für sie die Worte hat: „Tót nem ember!“ (Der Slave ist kein Mensch!)⁹⁾, so haßt er aus dem Grunde des Herzens den Schwaben (so bezeichnet man in Ungarn jeden Deutschen: den Sachsen, den Preußen, so wie den Oesterreicher und den Württemberger), den zu verachten er sich übrigens, freilich vergebens, alle nur erdenkliche Mühe gibt.

Und wahrlich, der Deutsche in Ungarn verdient das von dieser Seite am Allerwenigsten; denn einen willfährigeren, den Annahmen des Maghyarismus ergebeneren, allen ihren Anforderungen entsprechenderen Wohlthäter könnten die Magyaren sich nicht wünschen, als eben ihren deutschen Mitbürger, der sich hierin von allen anderen Völkerschaften des Landes gar auffallend auszeichnet. Der Deutsche verleugnet seinen angestammten Familiennamen, indem er ihn magharisiert, er nimmt seinen Kindern gewaltsam die Sprache ihrer Mütter, sie zwingend, bloß magharisch, gut oder schlecht, zu sprechen; der deutsche Kaufmann und Industrielle vertilgte seine deutschen Firmen, seine deutschen Etiquetten, Adressen, Bignetten

⁹⁾ Unrichtig übersetzt. Tót = Slowake.

und Rechnungen, um sie durch unverständliche magharische zu ersetzen. Der deutsche Bürger ließ die Benennungen der Straßen seiner durch ihn emporgeblühten Städte ungehindert verwischen, um magharischen Platz zu machen; kurz der Deutsche legte alles, was an deutsche Herkunft, deutsche Gesittung, deutsche Kultur erinnern konnte, bereitwilligst ab; in neuester Zeit nahm er sogar mit großem Eifer die halbbarbarische Tracht an, von dem befederten Schweinehirtenhut bis zu den bespornten Eszimen. Alles das, um sich vor dem herrschsüchtigen Willen magharischer Schreihälse knechtisch zu beugen. Wie läßt sich nun bei dem Allen und trotz dem Allen dieser Haß erklären, da eine solche schmählische Servilität eher Verachtung verdient haben würde?

Nun, dieser Haß mag wohl einzig und allein ein Ergebnis tief eingewurzelten Neides sein. Die Ueberlegenheit an Kultur und geistiger Befähigung des deutschen Stammes trat in Ungarn gar zu schlagend hervor, um nicht entschiedene Mißgunst zu erzeugen.

Der Deutsche brachte Civilisation in das Land; er verlieh den Gewerben Aufschwung und Gedeihen, belebte Handel und Industrie, machte Künste und Wissenschaften blühend und zog große und schöne Städte auf. Welch ein mächtiger Abstand gegen den Magharen, der in asiatischer Untätigkeit behaglich zusah, wie der Deutsche dem Lande eine europäische Kultur zu geben sich bemühte. Am deutlichsten überzeugt man sich von dem Kontraste zwischen deutschem und magharischem Wesen, wenn man das Land bereist.

Man vergleiche unter Anderem die Städte, deren Bewohner in überwiegender Zahl Deutsche sind, wie Pesth, Ofen, Preßburg, Temesvar, Dedenburg usw. mit jenen, welche größtenteils magharische Insassen haben, wie Debreczin, Szegedin, Ketskemet usw., welchen ungeheuren Abstand wird man da finden! Um Jahrhunderte stehen die Letzteren hinter den Ersteren an Gesittung und Bildung zurück! Wenn der Reisende auf seiner Wanderung in ein Dorf kommt, das sich durch Wohlhabenheit und Reinlichkeit auszeichnet, so kann er mit Gewißheit annehmen, daß die Bewohner deutscher Zunge sind; trifft er aber einen Ort voll Berlumptheit, Elend und Schmutz, so sind sicher die darin Hausenden echte Magharen. So konnte es auch nicht fehlen, daß der Deutsche einen geistigen Einfluß erlangte, der ihm, trotz Adelsprärogative und feudalistischen Einrichtungen, eine gewisse Superiorität sicherte, von der sich der Maghare nicht so leicht emanzipieren konnte. Alle seine desfallsigen Abmühungen waren vergebens; er versuchte, die Verdienste der Deutschen zu verringern, zuletzt ganz abzuleugnen, und je mehr ihm diese Bestrebungen mißglückten, desto mehr wuchs die finstere Leidenschaft des Neides, die zuletzt in unüberwindlichen Haß ausartete, einen Haß, den, wie gesagt, der Deutsche mit all seiner Wohldienerei nicht zu tilgen vermochte; einen Haß, der bei dem deutschen willfährigen Mitbürger anhub und sich bald bis auf die oft nicht minder willfährige Regierung ausdehnte. Man glaube ja nicht, daß das Deutschtum durch die mißliebige deutsche Regierung verhaßt wurde, gerade umgekehrt, die deutsche Regierung wurde, weil sie deutsch ist, mißliebig.

Die deutsche Regierung suchte man vor Allem auf jede mögliche Weise zu bekämpfen, — um die Wahl der Waffen zu diesem Kampfe war man nicht lange verlegen. Da Oesterreich eine absolutistische Regierung hatte, so wählte man radikale Antriebe dazu; wäre Oesterreich zufällig modern konstitutionell gewesen, so hätte man zuverlässig sich nicht gescheut, es mit konservativen oder antiliberalen Mitteln zu befehlen, so wie es notorisch ist, daß die magharischen Mächte es vorziehen würden, sich dem Despotismus der Osmanen zu unterwerfen, als unter

einem konstitutionellen Oesterreich zu leben; sie würden sich lieber türkisch tyrannisieren, als deutsch regieren lassen. Als im Jahre 1849 die magharischen Häuptlinge bei Vilagos sich unterwarfen, zogen sie es vor, sich den absolutistischen Russen, welche doch den Polen ihre nationale Verfassung nahmen, auf Gnade und Ungnade zu ergeben, als der damals konstitutionell gewesenen österreichischen Regierung. Will man weitere Belege aus der allernuesten Zeit, so diene unter anderem der im Februar 1861 von der Stadt Pesth gefasste Beschluß, vermöge welchem das in ganz Europa als freisinnig anerkannte österreichische Gewerbegesetz beseitigt und dafür der alte Zunftzwang wieder eingeführt wurde. Das österreichische Wechselrecht, das dem Lande Kredit und Wohlstand verlieh, wurde abgeschafft, nicht beachtet, daß diese Maßregel dem Handel und der Industrie einen Todesstoß verleihen muß. So wurde auch im Lande allenthalben die humanere deutsche Rechtspflege aufgehoben und die berüchtigte ungarische Stockprügel-Justiz wieder zur Geltung gebracht; ja die mittelalterliche Tortur kam hier und da wieder zur Anwendung. Kurz, über Alles, was man deutschen Ursprungs hält — ob gut oder schlecht, ob vorzüglich oder verwerflich — wird unachtsamlich der Stab gebrochen, und es wäre gar nicht zu verwundern, wenn man in Ungarn noch auf die geniale Idee kommt, die Eisenbahnen, als eine deutsche Bescheerung mit Stumpf und Stiel auszurotten. Und der gute deutsche Michel brüstet sich ordentlich mit seiner Sympathie für die faule Sache dieser Magharen! Fürwahr eine größere Schmach kann er sich selber nicht antun!

Der Verfasser dieser Schrift war vermöge seiner öffentlichen Stellung im Lande durch eine Reihe von Jahren in der Lage, dieses deutschfeindliche Treiben der Magharen genau zu beobachten und selbst schmerzlich zu empfinden. Man erlaube ihm also einige Tatsachen anzuführen, die vielleicht teilweise schon bekannt sein mögen, die er aber verbürgen kann, und die jedenfalls den bündigsten Beleg für das Gesagte bieten werden.

Der tiefgewurzelte Haß gegen deutsche Mitbürger und deutsche Gesinnung gab sich vorzüglich durch den Fanatismus kund, mit welchem die magharische Sprache als die allein seligmachende überall eingeführt und überall aufgedrungen wurde, und zwar in Orten und Gegenden, wo andere Sprachen nicht nur überwiegend, sondern ganz ausschließlich gesprochen und verstanden wurden, und vorzüglich war es die deutsche Sprache, auf deren Ausmerzung es abgesehen war. Wenn die Amts- und Geschäftssprache in Wien und Berlin deutsch, in Paris französisch, in London englisch, in Madrid spanisch, in Turin italienisch ist, so liegt dies in der Natur der Sache und es wäre lächerlich, wenn man in den genannten Hauptstädten erst vorschreiben wollte, welche Sprache die herrschende sein sollte. Aber Städten, wie Pesth, Ofen, Preßburg, Dedenburg usw., deren Bewohner in großer überwiegender Mehrheit Deutsche sind, das magharische Idiom als Amts-, Geschäfts- und Unterrichtssprache aufdringen, ist ein unerträglicher Zwang, ist Tyrannei! Pesth und Ofen, wo der Verfasser vorzüglich seine Beobachtungen anzustellen Gelegenheit hatte, im Vormärz noch durch und durch deutsche Städte, sollten par force magharisiert werden; kein noch so verwerfliches Mittel zur Erreichung dieses Zweckes blieb unversucht. Der öffentliche Schulunterricht wurde bloß magharisch erteilt, so daß die deutsche Jugend gar keinen, oder nur einen sehr mangelhaften Gebrauch davon machen konnte. Die Geschäftsführung, sowie die Verhandlungen der Magistrate, Communitäten und sonstigen Behörden mußten magharisch sein, so daß ein deutscher Gemeinderat (dort Wahlbürger genannt), Bürger und sonstiger Bewohner der Stadt, welcher der schwer zu erlernenden magharischen Sprache gar nicht, oder nur mangel-

haft kundig war, seine Pflichten nicht erfüllen und in seinen dringendsten Angelegenheiten sich nur durch einen Dritten vertreten lassen konnte.

Ließ ein sogenannter Wahlbürger in einer Gemeinderersammlung ein deutsches Wort hören, ward er sofort durch Hohn und Spott zum Schweigen gebracht. Hatte jemand ein Anliegen bei einem höheren Beamten und konnte diesen nicht magharisch ansprechen, so bedurfte es einer devoten Entschuldigung, daß er sich der deutschen Sprache bediene, wenn auch selbst der Beamte diese besser als die magharische verstand. Der Bittsteller bekam nicht selten noch obendrein als Verweis den in Ungarn so üblichen Gemeinfaß zu hören: „Wer in Ungarn ungarisch Brot essen kann, muß auch ungarisch sprechen können!“ Als wenn jemand in Ungarn Brod umsonst erhalten würde, und als wenn der Deutsche es nicht wäre, der vor allen Andern in Ungarn gutes Brod zu verschaffen versteht!

Pässe,¹⁰⁾ Postscheine, Steuerzettel, Vorladungen, amtliche Quittungen und Zeugnisse wurden und werden jetzt wieder bloß in magharischer Sprache ausgestellt, so daß die deutschen Empfänger sich von Sprachkundigen erklären lassen mußten, um was es sich handelt. Da die Aufschriften über den öffentlichen Aemtern, Büreaux etc. magharisch waren, so konnte ein deutscher Einwohner, der auf das Rathaus kam, um seine Steuer zu zahlen, das betreffende Amt nicht finden. Fragte er einen ihm zufällig Begegnenden in deutscher Sprache darnach, erhielt er entweder gar keine oder eine unwirsche Antwort. Nicht selten kamen in Ungarn Fälle vor, daß zwischen zwei streitenden Parteien der Richter derjenigen a priori Unrecht gab, welche nicht magharisch verstand. Ueberdieß waren alle amtlichen Erlässe, Beschlüsse, Ankündigungen usw. bloß magharisch und für den deutschen Bürger so gut wie nicht vorhanden, ja, man ging so weit, in manchen Gegenden die deutschen und slavischen Predigten abzuschaffen und die deutschen und slavischen Gläubigen zur Anhörung der von ihnen nicht verstandenen magharischen Predigten mittelst Stockstreichen zu zwingen.

Bei Vereins- und Privatanstalten tritt dieser tyrannische Sprachenzwang noch greller hervor. Die Pesther Sparkasse z. B. führt ihr Geschäft in magharischer Sprache. Ihre Bücher sind magharisch, die Sparbüchlein magharisch, die Angestellten verstehen nicht deutsch — oder stellen sich vielmehr, als verstünden sie es nicht, so daß die Mehrheit derjenigen, welche sich dieses Instituts bedienen, niemals wußte, wie es eigentlich mit ihren Angelegenheiten stehe. Man denke sich eine so populäre Anstalt, wie eine Sparkasse sein soll, welche mit ihren Theilnehmern in einer ihnen unbekanntem Sprache verhandelt! Der Verfasser war einmal selbst Zeuge, wie ein armer deutscher Handwerker, welcher einen Beamten dieser Sparkasse deutsch anredete, und ihn wegen Einlage einiger ersparter Gulden um Auskunft bat, die rohe Antwort erhielt: „Er möge sich fortpacken und bevor er in ein ungarisches Amt gehe, ungarisch lernen, oder in sein Schwabenland zurückkehren und Rumbirn (Kartoffeln) fressen!“ — Die Ofner Sparkasse, welche den Muth hatte, die Sparkassebüchlein in magharischer und deutscher Sprache auszugeben, mußte deshalb manche bittere Bemerkung, manchen Spott öffentlicher Blätter sich gefallen lassen.

Der berühmte „Schutzverein“, eines der unsterblichen Werke des großen, auch von den Deutschen hin und wieder so hochgefeierten Rossuth, dieser Schutzverein, der, wie allbekannt, den Ruin der österreichischen Industrie zum Hauptzweck hatte,

¹⁰⁾ In neuester Zeit haben einige Comitats die von der österr. Regierung aufgehobene intolerante Rubrik: „Religion“ wieder in die Pässe eingeführt. Abermals ein Beweis, daß es den Magharen nicht um Liberalität, sondern nur um Opposition zu thun ist.

was allein schon hätte hinreichen sollen, die Magyaren-Sympathie gewisser Wiener Vorstädte abzukühlen, dieser Schutzverein, lächerlichen Andenkens, hatte noch den Neben Zweck, der Verbreitung der magyarischen und der Verdrängung der deutschen Sprache förderlich zu sein. So mußten alle vaterländischen Produkte, Fabriks- und Industrie-Erzeugnisse magyarische Benennungen annehmen und die darauf befindlichen Etiquetten, Firmen, Zahlen usw. in magyarischer Sprache abgefaßt sein; ja, die Numerirung mußte auf magyarische Weise geschehen, nämlich statt des üblichen „No.“, das die Deutschen, so wie jede andere europäische Nation, vor der Zahl setzten, mußte das magyarische „Sz.“ (Szám, Zahl) nach der Zahl gesetzt werden; wenn in etwas gegen diese kleinliche Vorschrift verstoßen wurde, hatte die Waare keine Gültigkeit, d. h. sie wurde nicht als „honi“ (vaterländisch) betrachtet. Ein israelitischer Fabrikant in Preßburg, der dem Schutzverein seine Waare zum Verkaufe einsandte, die Etiquette und alles Andere magyarisch machte, nur jene minutiöse Nummernvorschrift nicht beobachtete, erhielt seine Waare deshalb unberücksichtigt zurück.

Dieses unpraktische „Sz.“ hintenan, statt „Nr.“ voran, wurde auch zu Ende der 40er Jahre bei allen Hausnummern Pesth's und Ofen's angewendet; irgend ein subalterner Beamter letzterer Stadt war der Erfinder dieses magyarischen Gebrauches (in dieser Anwendung) und mag sich viel zu Gute darauf gethan haben. Nach Bezwingung der Revolution wurde wieder das „No.“ eingeführt.

Bei den Musik-, Kunst- und Industrie-Vereinen war, wie sich von selbst versteht, die magyarische Geschäftssprache. So viel Mühe es auch kostete, wurden alle technischen Ausdrücke magyarisirt (denn alle eingebürgerten Wörter, griechischen, französischen usw. Ursprungs hielt man für „schwäbisch“), und zwar so, daß sie selbst kein Magyare verstand. Die deutschen Künstler und Industriellen (magyarische gab es sehr wenig) mußten ihre Erzeugnisse mit Namen getauft sehen, welche für sie böhmische Dörfer waren. In der mit dem Musikverein verbundenen Musikschule hatten die Lehrer den gemessenen Auftrag, den Unterricht in magyarischer Sprache zu ertheilen, indem, wie ausdrücklich bemerkt wurde, es mehr um Ungarisch als um Musik dabei zu thun sei. Die guten Leute hatten auch einen sonderbaren Begriff von dem, was man in der Musikwelt italienische, französische und deutsche Schule nennt, indem einige der Vorsteher dieser Anstalt sich nicht entblödeten zu äußern, sie hätten nichts dagegen, wenn die Zöglinge, außer in der ungarischen Musik (darunter verstanden sie den „Kakosi“, den „Csardas“ etc.), auch in der französischen und italienischen unterrichtet würden, nur die deutsche Musik (Mozart, Hayden [sic!], Weber, wie seid Ihr zu bedauern!) wäre durchaus nicht nothwendig!!

Auf den Bällen, welche die Juristen, der „Kör“ und andere magyarische Gesellschaften veranstalteten, (in neuester Zeit überall ohne Ausnahme) wurden alle europäischen Tänze, die Quadrille, die Polka, die Polonaise etc. neben den rohen magyarischen gestattet, nur der deutsche Walzer wurde strengstens verpönt. Eben so wurde bei solchen Gesellschaften jedes deutsche Wort vermieden und Niemand durfte im Frack, in letzterer Zeit auch nicht mit einem Cylinderhut erscheinen; denn diese gelehrten Herren hielten Cylinder und Frack nicht für eine französische, sondern für eine specifisch deutsche Mode!

Dieses Abmühen gegen Alles, was deutsch ist oder eine deutsche Färbung hat, Opposition zu machen, offenbarte sich bei jeder Gelegenheit. Selbst bei der Anlegung der Eisenbahnen konnte man sich füglich nicht davon losmachen. Man wollte eine Eisenbahn nach Triume, nach Debresin, nach Ketskemet, ja man hätte eine nach der

Tartarei gewünscht, nur jene nach Wien und Deutschland fand viele magharische Widersacher. Man scheuete es, mit Deutschland in nähere Berührung zu kommen, und als die Sache nicht leicht mehr abzuändern war, gestattete man den Unternehmern der Centralbahn die Strecke von Pesth nach Wien nur unter der erschwerenden Bedingung, daß zu gleicher Zeit jene nach Debreczin in Angriff genommen werden solle.

Die Gesellschaft mußte sich zu dem letzteren, wenig Gewinn in Aussicht stellenden Werke bequemen, denn so wie alles Andere wollte man in Ungarn Eisenbahnen, nicht wegen des materiellen Nutzens, sondern gewisser Principien zu Liebe. Hat doch erst vor einigen Wochen ein Pesther magharisches Journal zur Bildung einer neuen Donaudampfschiffahrtsgesellschaft aufgefordert, und zwar vorzüglich aus dem Grunde, damit die darauf Angestellten Magharen sein und magharisch sprechen sollen!

Ich brauche nicht erst zu bemerken, daß gleich beim Entstehen der ungarischen Eisenbahnen die Geschäftssprache die magharische war, daß Fahrordnungen, Aufnahmskarten, Pläne etc. in derselben Sprache abgefaßt waren; auch das famose „Sz.“ statt „No.“ fehlte nicht; die Conducteure mußten Ungarn sein usw.

So wie bei allen öffentlichen Anstalten, in welche die magharischen Behörden Einfluß hatten, der magharischen Sprache alle andern Interessen untergeordnet waren, so war dies auch bei dem Pesther Blindeninstitute der Fall. Dem Pesther Comitatz war dieses Institut viel zu wenig magharisch; es umfaßte zu viel deutsche und mitunter auch slavische Elemente. Der damalige Director, der auch durch seine musikalische Bildung bekannte Hr. Doleczalek (ein Böhme) hatte seine liebe Noth mit diesen Herren. Die armen Blinden sollten vor allem Magharen werden und dann erst als nützliche Bürger erzogen werden, und die hochweisen Comitatzherren gingen bald noch weiter; sie verlangten fast unverhohlen, daß kein Zögling in dem Institute aufgenommen werde, der nicht schon der magharischen Sprache kundig wäre. Vergebens waren die Gegenvorstellungen des geplagten Directors, der — selbst ein Slave, für seine hintangesetzten Stammesgenossen, so wie für die Deutschen das Wort nahm. „Blindheit“ sagte einer dieser philanthropischen Herren, „ist nur Nebenache, ungarische Sprache ist Hauptsache!“ — „Mein lieber Herr“, gab Doleczalek zur Antwort, „ich sehe, bei Ihnen ist Blindheit die Hauptsache.“ — Und die Herren ruheten nicht eher, bis der nichtmagharische Director seines Amtes entsetzt wurde!

Unter solchen Verhältnissen konnte natürlich die deutsche Literatur in Ungarn auf keinen grünen Zweig kommen; das Wenige, das sich davon zeigte, wurde noch durch alle möglichen Ränke verfolgt und unterdrückt. Nur einige deutsche Zeitungen und Journale wußten sich zu behaupten, obgleich auch gegen diese alle Hebel in Bewegung gesetzt wurden. So durften manche Frauen keine deutschen Modejournale halten; viele Damen konnten allerdings der Versuchung nicht widerstehen, es ins Geheim zu thun, dafür kamen sie auch bei der Entdeckung übel weg. Deutschgeschriebene Journale aber, welche, wie noch heutzutage einige in Wien erscheinende,¹¹⁾

¹¹⁾ Erst in der allerletzten Zeit entblödet sich nicht ein Wiener deutsches Blatt, dem abgetretenen Pesther Gemeinderat seine gränzenlose Entrüstung zu bezeigen, weil dieser den ungeheuren Frevel begangen habe, in einer Stadt mit 80 bis 100 000 Bewohnern deutscher Zunge, ein deutsches Theater mit einigen tausend Gulden zu subventionieren. Dem Wiener deutschen Blatte wollte wegen dieser „Germanisierung“ deutscher Bewohner schier das Herz zerplatzen, während es, allem Anscheine nach, einen Aufwand von hunderttausenden zu deren Magharisierung freudig begrüßt haben würde. Es geht nichts über Gefinnungstüchtigkeit!

niedrig und gesinnungslos genug waren, als Speichellecker des Magharismus zu figuriren und dessen halbbarbarische Sprache auf Kosten der Deutschen zu erheben, erhielten Gnade in den Augen der Ultras und was auffallend ist: die Censur begünstigte dieses Verfahren.

Ein großer deutscher epischer Dichter, der berühmte Erzbischof Ladislaus Byrker, erhielt im Lande deshalb nicht die verdiente Würdigung und mußte sich sogar manche herbe Angriffe gefallen lassen, weil er deutsch dichtete. Vergebens behauptete er, daß er eine deutsche Erziehung genossen und nicht magharisch dichten könne — seine Gegner waren nicht zu besänftigen. Ein ungarischer Erzbischof und deutsch dichten, das war in ihren Augen eine Entweihung des Vaterlandes, die nicht verziehen werden konnte — und das Vaterland steht „höher als Alles, höher als Gott, als die Freiheit“, sagt Graf Zah, und — als der gesunde Menschenverstand!!

Ein magharischer Epiker, der in neuester Zeit viel genannte Börösmarthy stand hingegen bei seinen Landsleuten in hohen Ehren. Wenngleich Europa eben so wenig von seinem poetischen Genius ergriffen ist, wie ihm sein Name fremdartig klingen mag, so schrieb er doch in magharischer Sprache und das genügt schon so ziemlich, um ihm in Ungarn Geltung zu verschaffen. Sein Hauptverdienst bestand aber unstreitig in seiner ächt magharischen Natur. Dieser Mann rechnete es sich zum Ruhme an, nie ein deutsches Wort zu sprechen; kam er in eine deutsche Gesellschaft, so blieb er lieber stumm, als daß er sein heiliges Gelübde gebrochen hätte, und dennoch hatte er sein bischen Bildung, so wie alle ungarischen Literaten ohne Ausnahme, sich nur mittelst der deutschen Sprache angeeignet! —

Bei dem Allen aber lag die ungarische Literatur, mit Ausnahme der politischen Journale, welche von der damaligen Censur (im Vormärz nämlich) auf die ungerechteste Weise gegen die Deutsche begünstigt wurden, sehr im Argen. Geschrieben wurde zwar viel, aber wenig gelesen und noch weniger gekauft. In neuester Zeit mag sich dies vielleicht etwas, aber gewiß nicht viel gebessert haben. Die Pesther Buchhändler können bezeugen, welcher ungeheurer Unterschied zwischen dem Debit deutscher und ungarischer Bücher herrschte und gewiß jetzt noch herrscht. Nichtsdestoweniger wird von magharischer Seite ihre Literatur auf die arroganteste und lächerlichste Weise überschätzt, und dabei verächtlich auf die Deutsche herabgesehen. Bei Gelegenheit der Schillerfeier im November 1859 z. B. machte sich der magharische Junggrimm auf mancherlei Weise Lust. In vielen größtentheils von Deutschen bewohnten Orten verhinderte man jede das Andenken des großen deutschen Dichters ehrende Kundgebung. Mehrere magharische Beamte in Raab wollten einem Wiener Blatte (dem „Fremdenblatt“) einen Injurienproceß an den Hals werfen, weil es sich erkühnt hatte zu schreiben, daß sie, die magharischen Beamten, Theil an einem Schillerfest genommen hätten. Welcher Schimpf! Welch' eine Entweihung des geheiligten Vaterlandes! — Ein anderer magharischer Patriot schrieb in ein Wiener Blatt, daß Ungarn mehrere Dichter, die eben so groß wie Schiller sind, und auch noch größere aufzuweisen habe. Und das Wiener Blatt gab seine Spalten zu diesem Wahnwitz her!

Von ihrer glänzendsten Seite aber zeigte sich die Magharomanie in der Theilnahme, die sie ihrem Theater angedeihen ließ. Es gab eine Zeit, in der das magharische Theater eine der wichtigsten, wo nicht die wichtigste Frage der ungarischen Staaßangelegenheiten bildete, und diese Theatermanie dauerte ziemlich ungeschwächt bis in die neueste Zeit fort. Das magharische Theater, für das der Reichstag einen Fond von 400,000 Gulden C. M. bewilligte, ward gewissermaßen als ein Palladium ungarischer Nationalität, als das Allerheiligste vaterländischer Interessen ge-

halten, zugleich aber mußte es dazu dienen, durch allen möglichen Kraftaufwand, durch alle ihm so reichlich zu Gebote stehenden Mittel dem deutschen Elemente und der bei weitem höher stehenden deutschen Kunst in Ungarn den Garaus zu machen. Die Direktion des magharischen Theaters hatte eine bedeutende Geldunterstützung zur Verfügung, welche sie größtenteils dazu verwendete, um das auf seine eigene Kraft angewiesene deutsche Musenhaus auf jede tunliche Weise zu überflügeln und zu beeinträchtigen. Es wäre viel zu weitläufig, alle die niedrigen Winkelzüge und Intriguen anzuführen, welche gegen das deutsche Theater ins Werk gesetzt wurden, es genüge zu erwähnen, daß man alle fremden Künstler, welche dort gastieren wollten und lukrativen Erfolg versprachen, durch Honorar-Ueberbietungen abwendig zu machen und für die Nationalbühne zu gewinnen suchte, mochten sie hier geeignete Beschäftigung erhalten können oder nicht. Die ursprüngliche Tendenz einer Nationalbühne: die vaterländische Sprache und Kunst zu heben und zu veredeln, wurde ganz aus dem Auge gelassen, indem man es vorzüglich auf Opern, italienische Singspiele, Tänze usw. ab sah, und selbst nicht Taschenspieler, Gaukler und Luftspringer verschmähte, wenn es galt, das Publikum vom deutschen Theater ab- und dem magharischen zuzuwenden. Außerdem mußte das deutsche Theater auf vielfache Weise verleumdet und in dem Auge des Publikums herabgesetzt werden, wozu sämtliche ungarische und auch einige gesinnungslose deutsche Journale freudig die Hand boten. Selbst die Zensur unterstützte dieses schmähliche Vorhaben, indem sie nicht nur die größten Invektive zuließ, sondern auch gar manche Stimme der Verteidigung unterdrückte. Man ging auch so weit, absichtlich Exzesse im deutschen Theater anzustiften, um es in Verruf zu bringen und den Besuch zu schmälern, gegen welche Skandale die Direktion sich nicht zu schützen vermochte, da keine Stadtbehörde es wagte einen energischen Schritt gegen solche magharische Uebergriffe zu unternehmen.

Wir erinnern uns des Vorfalles mit dem Violinvirtuosen Bieuxtemps, welcher, nachdem er seiner gegen die ungarische Theaterdirektion eingegangenen Verpflichtung vollkommen nachgekommen war, auch im deutschen Theater sich hören lassen wollte, wegen dieses „frevelhaften Vorhabens“ aber schändlich insultiert wurde. Als nämlich Bieuxtemps vor einem vollen Hause im deutschen Theater erschien und eben den Bogen zu seinem meisterhaften Spiele ansetzen wollte, erhoben einige magharische Jünglinge oder vielmehr Buben ein so lärmendes Toben und gellendes Pfeifen, daß das Haus erdröhnte, worauf der Künstler ganz gelassen den Bogen in die Violine steckte und augenblicklich das Haus und Pösth verließ. Die Einnahme überließ Bieuxtemps wohlthätigen Zwecken, der Welt aber mag er wohl eine Monographie der magharischen Begriffe von Freiheit und Zivilisation mitgeteilt haben. Bei dieser schimpflichen Behandlung von Seiten dieser „Magharen“ mußte das große deutsche Publikum nicht; ebenso wenig die ohnmächtige Behörde, man ließ sich dieselbe, so wie vieles andere, ohne Ahndung gefallen.

Das deutsche Theater mußte noch so manche Demütigung von Seiten des magharischen ertragen. Gab jenes zufällig an dem Tage eine Oper, an dem der magharische Musentempel auch eine gab, so erhoben alle Journale ein Zetergeschrei über diese Impertinenz und noch mehr war dies der Fall, wenn sich das deutsche Theater vermaßen wollte, ein Stück zu geben, das mit einem auf dem magharischen Repertoire befindlichen etwa einen ähnlichen Inhalt oder eine gleiche Tendenz hatte. Der lächerliche Prozeß, den der magharische Aramerfabrikant Szigligeti wegen seines Machwerkes: „Der Deserteur“ hatte, machte viel von sich reden. So ungerecht

Szigligeti's Anmaßungen auch waren, so gewann er doch seinen Prozeß. Das deutsche Stück: „Der Deserteur“ durfte auf dem deutschen Theater nicht gegeben werden, weil Szigligeti (fälschlich) behauptete, es wäre eine Uebersetzung seines Stückes und keine deutsche Bühne wäre würdig, seine Werke zur Aufführung zu bringen. (Soll wirklich seine Aeußerung gewesen sein.)

Obwohl, wie leicht begreiflich, die magharischen Theateraffichen an allen Ecken und Enden der Stadt Pesth angeschlagen werden durften und sich sogar auf dem deutschen Theaterhause breit machten, so erfreute sich doch das deutsche Theater keineswegs eines solchen Rechtes. Wehe Dem, der sich unterfangen haben würde, deutsche Theaterzettel auf dem magharischen Tempel Thaliens anzuhängen, er wäre mindestens gesteinigt worden — ja in dem ganzen Rayon dieses Theaters, in dem ganzen dortigen Stadtbezirk, durfte sich kein deutscher Theaterzettel blicken lassen. Alles, was deutsch war, wurde aus dieser geweihten Gegend verbannt. In dem magharischen Theater durfte kein deutsches Wort gehört werden, jeder, dem zufällig ein solches ent schlüpfte, war in Gefahr beleidigt oder gar hinausbugjiert zu werden. Gar oft wurde in den Journalen diese oder jene Loge denunziert, aus welcher man eine deutsche Konversation gehört hatte und die Inhaber der Logen konnten bei ihrem Wiedererscheinen auf Insulten gefaßt sein. Fast ebensowenig durfte es ein ächter Maghare wagen, das deutsche Theater zu besuchen. Daß es eine Gesellschaft gab, welche sich auf Ehrenwort verpflichtete, nie in das deutsche Theater zu gehen, war eine bekannte Sache, allerdings ein Umstand, welcher dem deutschen Theater eher vorteilhaft als nachtheilig war, denn es ward dadurch einen großen Teil seiner Lärmmacher und Stänkerer los.

Was Wunder nun, daß bei solcher feindseligen Stimmung zur Zeit, als das große deutsche Theater in Pesth ein Raub der Flammen wurde (2. Febr. 1847), man allgemein der Meinung war, die ultramagharische Partei habe es angezündet, um mit einem Schlage dieses verhaßten Institutes ledig zu sein. Wir unsererseits wollen sie keineswegs einer so verwerflichen Handlung zeihen, oder auch nur fähig halten; gewiß aber ist es, daß die meisten von ihnen unverholen ihre Freude über dieses unglückliche Ereigniß an den Tag legten; ja die Nachricht davon wurde in dem berühmtesten Café Pilvay, dem damaligen Sammelplaz der magharischen Jugend, mit einer gewissen Jubel-Demonstration aufgenommen und man rief laut aus: „Nun hat es mit dem lumpigen deutschen Theater in Pesth für immer ein Ende!“

Als jedoch bald darauf eine Gesellschaft deutscher Bürger ein Aktienkapital von 20.000 Gulden C. M. zusammenschloß um ein deutsches Interimstheater zu bauen, da hätte man sehen sollen, wie erschreckt diese magharischen Herren alle waren; doch kamen sie überein, sich diesem Vorhaben mit allen nur erdenklichen Mitteln zu widersetzen. In der That waren es auch fast unübersteigliche Hindernisse, welche man den Unternehmern von allen Seiten, von unten und oben, entgegen setzte und nur der besonderen Geduld, Energie und Ausdauer des damaligen deutschen Theaterdirektors, Herrn Horst (gegenwärtig Oberregisseur des k. k. Theaters in Josephstadt zu Wien) war es zuzuschreiben, daß die Sache, wenn auch unter sehr drückenden Bedingnissen, durchgesetzt wurde, d. h. man war endlich so gnädig, den deutschen Bewohnern (welche die überaus große Mehrheit der Stadt bildeten) zu erlauben, für ihr Geld sich ein deutsches Theater zu bauen! Aber selbst dann noch ruhten die Gegner der Anstalt nicht. Sie suchten ihr vorzüglich dadurch zu schaden, daß sie mittels aller ihrer Organe, die falsche Nachricht verbreiten ließen (ein deutsches Schandjournal war dabei am meisten tätig), daß das neue Haus baufällig und für die Besucher gefährlich wäre, so daß in der ersten Zeit das Publikum wirklich von dem Besuche abgeschreckt wurde.

Wir haben schon erwähnt, daß es als eine Profanierung des geheiligten magharischen Theaters galt, wenn darin ein deutsches Wort gesprochen wurde. Eher würde man hottentottisch oder kalmyckisch darin geduldet haben als deutsch. Daher entstanden die Lächerlichkeiten, daß deutsche Künstlerinnen, wie eine Hasselt, eine Lutzer usw., welche man auf dieser Bühne nur deshalb gastieren ließ, um sie der deutschen zu entziehen, in italienischer Sprache singen mußten, während die heimischen Mitglieder ihre Parthieen magharisch vortrugen. Doch am amüsantesten war die Historie mit Liszt. Liszt, der berühmte Pianist ist bekanntlich, wenn auch kein Maghare doch ein Ungar, nämlich ein in Ungarn geborener Deutscher. Zur Zeit als sein Ruf im Zenitpunkte stand, beschloß er auch sein Vaterland zu besuchen, um auch dort Proben seiner Virtuosität abzulegen. Das schmeichelte dem Nationalstolze der Magharen und man nahm sich vor, dem berühmten Landsmann in Pesth große Ovationen zu bereiten. Ein Ungar von europäischer Berühmtheit, eine seltene Erscheinung! mußte ein willkommenener Gegenstand für den stets übersprudelnden Nationalitätsenthusiasmus dieser Söhne Arpads sein. Die Anstalten zu seinem Empfange waren großartig, eine glänzende Deputation wurde ihm entgegengeschickt. Aber Liszt kam nach Pesth und ach! welche traurige, niederschlagende und demüthigende Ueberraschung: Liszt, der geborene Ungar, von dem der Magharismus so viele schöne Erwartungen hegte, Liszt verstand kein Wort magharisch! Liszt, den man schon im Voraus durch irgend eine aufgefundene oder neugeschaffene Urkunde zum ungarischen Edelmann stempelte — denn der Nichtadelige galt bei allen Parteien in Ungarn als ein halber Mensch, zur *misera contribuens plebs* gehörend — Liszt vermochte sich in magharischer Sprache nicht auszudrücken. Das wirkte wie ein Donnerschlag auf die magharischen Enthusiasten und in der That, hätte man früher Kenntniß davon gehabt, der große Virtuose wäre sicher desavouiert worden, man hätte ihn nicht als Ungar anerkannt, sein Talent, sein Genie nicht im Voraus so maßlos angepriesen und in den Himmel erhoben. Allein die Sache war einmal *fait accompli*, Liszt war da und man konnte die seinethalben ausgestoßenen Posaumentöne nicht mehr zurücknehmen. — Die Vergötterung, welche Liszt in Pesth zu Theil wurde, ist bekannt; die famose Ehrensäbelgeschichte europäisch berühmt; es waren schöne Beiträge zur Erschütterung des Zwerchfells. Aber das war nicht alles, die Magharen lieben Demonstrationen bis zur Komödienspielerei und Liszt ist bekanntlich ein nicht minder großer Komödiant; hierin ist er ganz Maghare.

Bei der Ceremonie der Säbelverleihung, die öffentlich auf dem Theater vor sich ging (es war am 6. Mai 1846), sollte Liszt eine Rede halten. Das war beschlossene Sache. Aber in welcher Sprache, da Liszt kein sterbendes Wörtchen magharisch verstand? — Deutsch? Behüte der Himmel! Das wäre ja eine Entheiligung des Hauses gewesen, wenn auch zugegeben werden mußte, daß sowohl Liszt, als das ganze Publikum dieser Sprache vollkommen mächtig waren. Liszt mußte eine Rede in französischer Sprache halten, welche außer dem Redner vielleicht kaum ein Duzend der Anwesenden verstanden haben mag. Also Liszt, den gewaltigen Säbel an der Seite (Kalpag, Dolman, Stiefelhosen und Spornstiefel waren damals noch nicht so unerläßlich wie heutzutage), haranguirte das Publikum in französischer Sprache mit dem Pathos eines Julius Cäsar oder eines Napoleon I. nach einer gewonnenen Schlacht. Ihm zur Seite saß ein Dolmetsch, welcher den französischen Sermon sofort in magharische Worte übertrug und zu Papier brachte, worauf das Ciceronische Werk zum Jubel und zur Erbauung des ungeduldig harrenden Publikums im magharischen Idiom — das wenigstens zwei Dritteile der Anwesenden auch nicht verstanden — verlesen wurde.

Nach dem Theater Fackelzug, Pferdeausspannen, Bankett usw., wobei der gefeierte Virtuose magharisch angeredet und magharisch betoastet, was von ihm aber französisch beantwortet wurde. Er zeigte sich auch auf dem Balkone „dem Volke“. Magharische Aklamationen und französischer Dank. Da sich beide Parteien nicht verstanden, so entstand aus den Quiproquos für den Kundigen beider Sprachen eine recht possierliche Unterhaltung.¹²⁾

Bei seiner Abreise von Pesth versprach Vizt seinen magharischen Bewohnern, sich ihre Sprache anzueignen, und zum Zeichen daß es sein Ernst ist, nahm er auch einen magharischen Sprachmeister mit sich, allein schon einige Tagereisen von Pesth entließ er denselben. (In neuerer Zeit hat sich Vizt bei seinen magharischen Verehrern deshalb Gunst und Ansehen verwirkt, weil er mit Recht behauptete, daß die sogenannte ungarische Musik ein Werk der Zigeuner wäre; die ungarische Musik verleumdend ist aber *crimen laesae majestatis*).

Ein noch ergößlicheres Seitenstück zu dieser Viztiade gewährte der bekannte Taschenspieler Bosco, das wir hier zum Schlusse mittheilen wollen.

Bosco kam nach Pesth, in der Absicht, seine Vorstellungen im deutschen Theater zu geben, von dem aus ihm vorteilhafte Anträge gemacht wurden.

Kaum hatte die magharische Theaterdirektion davon Kenntniz erhalten, als sie diesen Eskamoteur, welcher bedeutende Einnahmen in Aussicht stellte, der deutschen Bühne à tout prix abwendig zu machen suchte. Sie überbot bedeutend das Honorar des deutschen Theaters und Bosco willigte ein. Aber da kam nun wieder die alte Schwierigkeit: in welcher Sprache sollte Bosco seine Zauberkünste erklären? Magharisch war ja doch dem Italiener fremd und von Deutsch durfte ja beileibe keine Rede sein. Der Direktor schlug ihm daher vor in italienischer oder französischer Sprache mit dem Publikum zu konversiren.

„Aber per dio!“ wandte der Taschenspieler ein, „verstehen ja Publika nig italienisch, nig französisch, wie sollen dann verstehen meine Kunst?“

„Ja,“ versetzte der Direktor, „da kann ich Ihnen nicht helfen. Sie verstehen nicht ungarisch, und deutsch dürfen Sie einmal auf dieser Bühne nicht sprechen; lieber gebe ich Sie ganz auf.“

„Ma, mein lieber Erre,“ erwiderte der schlaue Italiener „sprechen ich ja nit deutje Sprachen, sprechen ich a Bisl französisch, a Bisl italienisch, a Bisl deutsch, Alles durcheinander, das is ja nit deutje Sprachen, das is nur laudertwelsche Sprach.“

Dieses Argument hatte Gewicht; man gestattete dem Magier laudertwelsch, aber ja nicht rein deutsch zu sprechen!

¹²⁾ Etwas ähnliches ereignete sich in jüngster Zeit. Am 16. Febr. 1861 fand in Pesth eine Wählerversammlung statt, wobei ein sogenannter Volksredner, Besze Janos (sic!), eine fulminante Rede in magharischer Sprache gegen die Regierung hielt. Die anmaßenden deutschen Michels, obwohl sie kaum das zehnte Wort verstanden, brüllten das unvermeidliche Eljen (sic!). — Der Redner aber, welcher wohl eingesehen haben mochte, daß dieser Beifall nur auf guten Glauben sich äußerte, ließ sich herab, sein magharisches Meisterwerk in deutsche Worte zu übertragen. Als Stil- und Geistprobe mag folgende Stelle dienen: „Müßt um Gotteswillen kan wählen, der nit ungrisch kann. Wär große Schandfleck, wenn Deputierte der Pesther Stadt auf Landtag deutsch reden möcht!“ (Eljen [sic!], dem Schandfleck!). Zum Schluß sagte der neue Demosthenes: „Jetzt haßt's sein oder nit sein, wie es in an Theaterstück steht!“ — Davon waren die deutschen Wähler so entzückt, daß sie mit den Worten: „Der kahns!“ den Saal verließen.

N a c h t r a g.

Ein Wiener Blatt brachte am 26. Januar d. J. einen aus einer in Glasgow erscheinenden Monatschrift „The Sybil“ entlehnten Artikel, überschrieben: „Etwas über den magharischen Stolz“, welcher einen ungarischen Flüchtling zum Verfasser haben soll. Das Wiener Blatt wurde schnell vergriffen und der Redakteur versichert, daß er noch eine dreifache Auflage davon hätte absetzen können. Dies mag zum Beweise dienen, daß die neuesten Vorgänge in Ungarn, die wieder auferstandene Komitatswirtschaft mit obligaten Stockprügeln, und die dort fort und fort sich kundgebende maßlose Feindseligkeit gegen alles, was deutsch und deutschen Ursprungs ist, die Sympathie, welche man früher in Wien für die Magyaren hegte, mächtig abschwächten. Der Artikel lautet folgendermaßen:

„Auf was haben die Magyaren Ursache stolz zu sein? Ist es eine glorreiche Geschichte, eine glänzende Vergangenheit? Ihre Geschichte zeigt fast nichts als räuberische Ueberfälle und demütige Unterwerfung. Haben sie Erhebliches im Gebiete der Wissenschaften, der Künste, der Literatur geleistet? Hat die Welt ihnen in irgend einem Fache gemeinnützige Erfindungen und Entdeckungen zu verdanken? Man nenne uns etwas dergleichen. Künstler oder auch nur Feldherren, welche sich einen Welt-ruhm erworben haben, aufzuweisen? Wie heißen sie, wo waren sie, wo sind sie? — Haben oder hatten sie eine freisinnige Verfassung? Mit Nichten! War doch ihre Gesetzgebung gerade der Gegensatz von einer Konstitution, wie sie sein soll, das *misera contribuens plebs* an der Stirne tragen [sic!].

Und doch sind sie stolz, unbändig stolz, stolzer als irgend eines der zivilisierten Völker Europas, auf welche sie meist mit Verachtung herabsehen; stolzer als jene Völker, in deren Mitte die Buchdruckerpresse und das Schießpulver, das Gesetz der Schwere und der Planetenlauf, die Voltaische Säule und der Blitzableiter, Dampfmaschine und der elektrische Telegraph, der Jacquardstuhl und das Daguerrotyp erfunden wurden; stolzer als jene Nationen, aus welchen ein Newton und ein Herschel, ein Columbus und ein Vasco da Gama, ein Montesquieu und ein Rousseau, ein Leibniz und ein Humboldt, ein Goethe und ein Schiller, ein Shakespeare und ein Byron, ein Racine und ein Voltaire, ein Dante und ein Tasso, ein Cervantes und ein Calderon, ein Washington und ein Franklin, ein Mozart und ein Haydn, ein Raphael und ein Tizian, ein Rubens und ein Albrecht Dürer und unzählige andere Berühmtheiten hervorgegangen, gegen welche die sogenannten „großen Magyaren“ wahrhafte Pygmäen zu nennen sind.

Aber sie sind stolz auf alles was Ungarisch ist, stolz auf ihre halbbarbarische Sprache, stolz auf ihre öden, verwahrlosten Fußten, auf ihre nackten Heiden, auf ihre unwegsamen Landstraßen, auf ihre zerlumpten Dörfer, auf ihre Sümpfe und Moräste; stolz auf ihre eckeligen Zigeuner und deren kreischendes ohrenzerreißendes Gefiedel, stolz auf ihre schmierigen Roß- und Schweinehirten; stolz auf ihre tartarische, von jeder der civilisierten Welt abweichende Tracht; auf ihre Canaß- (Sauhirtens-)Hüte, ihre speckigen Schnürröcke, Sporenstiefel und Stiefelsohlen; stolz auf ihre gewaltigen von Fett triefenden Schnurbärte; stolz auf ihre Roheit, auf ihr Uebermaß im Fluchen und auf ihr Eljen [sic!]-Heulen; stolz auf ihre Nemes-ember-Borrechte und ihre Stockprügel-Justiz; stolz endlich auf ihren Stolz, — das Einzige auf das sie wirklich [handschriftlich am Rand ergänzt: stolz zu sein] Ursache hätten; denn darin stehen sie unübertroffen da!“¹³⁾

¹³⁾ Am Schluß der Broschüre der Buchvermerk: „Druck von C. G. Naumann in Leipzig.“

II.

Ein Protestschritt des Budapester Deutschthums aus dem Jahre 1874.

Wir wissen, daß das Pest-Ofener Deutschthum schon in der Zeit des Vormärz weitgehend innerlich ausgehöhlt war, seine innere Stärke auch während der neoabsolutistischen Periode von 1849—1860 nicht wiederzugewinnen imstande war und seit Beginn der sechziger Jahre, vor allem aber seit 1867 rasch der Madjarisierung anheim fiel. Dabei wäre es irrig, zu glauben, daß das deutsche Element keinerlei Versuche gemacht hätte, seine Stellung zu festigen. Die Zahl derer, die mit der Entwicklung unzufrieden waren, muß die ganze Zeit hindurch sogar außerordentlich groß sein. Vor allem ein Teil des aufgeschlosseneren, wohlhabenderen Bürgertums scheint sich mit dem Untergang des deutschen Elementes nicht abgefunden haben zu können.¹⁴⁾ Die Lage des deutschen Bürgertums in Budapest war deswegen so schwierig, weil es in keinerlei Form zusammengeschlossen war, auch auf eine Anzahl von „Salons“ und sonstige Kreise zersplitterte, keine Möglichkeit politischer Willensbildung besaß. Erst in den 70-er Jahren wurde das anders. Edmund Steinacker, und auch einige andere einsichtsvolle deutsche Bürger unternahmen damals den Versuch einer politischen Sammlung. Als Ansatz nach dieser Richtung darf auch der nachstehend veröffentlichte Entwurf einer Eingabe an das ungarische Abgeordnetenhaus aus dem Jahre 1874 gelten. Es handelt sich um eine Eingabe, für die wahrscheinlich eine Unterschriftensammlung eingeleitet worden war, der allerdings nicht viel Erfolg zuteil geworden sein wird. Immerhin waren hektographierte Unterzeichnungsbögen im Umlauf, was auf eine größere Aktion schließen läßt. Ein Hauptbetreiber dieses beabsichtigten Schrittes war wohl Edmund Steinacker.

Die Tonart der Denkschrift ist zurückhaltend, maßvoll, aber zugleich entschieden. Die sprachlichen Rechte des ungarländischen Deutschthums werden betont. Gefordert wird namentlich eine Berücksichtigung des deutschen Bevölkerungsteiles in der Hauptstadt Budapest, der durch Gesetzartikel XXXVI der Hauptstadt Budapest vom Jahre 1872 auf das schwerste getroffen worden sei. Die Denkschrift erhebt diese Forderung unter mehrfachem Hinweis auf Gesetzartikel XLVI des Nationalitätengesetzes vom Jahre 1868, das „als Minimum der Concessionen an die

¹⁴⁾ Edmund Steinacker berichtet so z. B. in seinen Lebenserinnerungen (München 1937) von seinem Pester Großonkel Christian Malvieux, daß dieser wegen seiner „schwarz-gelben kaiserlichen Gesinnung in ungarischen Patriotenkreisen“ verfehmt gewesen sei (S. 11). Vgl. auch Fukánszky, a. a. O. 89—90.

Landesbürger nichtmagyarischer Zunge, bis zu dessen allfälliger Aenderung auch für die Hauptstadt wieder in Kraft und Geltung treten“ müsse.

Zweifellos hängt dieser Schritt mit dem von Steinacker und seinen Gesinnungsfreunden etwa seit 1873 unternommenen Versuch zusammen, das ungarländische deutsche Bürgertum politisch zu aktivieren,¹⁵⁾ um es dadurch vor dem drohenden Untergang zu retten.

Sehr geehrtes Abgeordnetenhaus!¹⁶⁾

Im Bewußtsein patriotischer Gesinnung und aufrichtiger Sympathie für unsern ungarischen Bruderstamm, anerkennen wir unterzeichneten deutschen Bürger Budapest's, daß unerschütterliches Festhalten an Sprache und Nationalität nicht nur zu dessen hervorragendsten, sondern auch für den Bestand unseres gemeinsamen Vaterlandes höchwichtigsten Eigenschaften gehören. So sehr wir jedoch diese glühende und zu jedem Opfer bereite Liebe des eigenen Volkstums zu schätzen wissen, sind wir doch von begreiflicher Unruhe erfüllt, seit diese Eigenschaft bis zu dem alles Andere überbietenden Bestreben gesteigert worden ist, die ungarische Sprache zur allein herrschenden im Lande machen zu wollen. Dieser durch zahlreiche Erfahrungen der letzten Jahre erwiesenen Tatsache gegenüber, sehen wir uns genötigt, dem hohen Abgeordnetenhaus rückhaltlos unsere patriotische Besorgnis zum Ausdruck zu bringen.

Wegen der Untrennbarkeit von Sprache und Nationalität müßte ein solcher Zustand wie er angestrebt wird, wenn er überhaupt erreicht würde, so viel bedeuten, als die Herrschaft des einen vaterländischen Volkstammes über die anderen.— Naturgemäß ist es daher, daß öffentliche Anordnungen, welche diese Richtung verfolgen, auf der anderen Seite geeignet sind, das in jedem Volke schlummernde nationale Selbstgefühl auch in den Herzen der nicht magyarischen Bürger des Landes zu größerer Lebendigkeit zu erwecken. Je weiter also die ausschließliche Herrschaft der magyarischen Sprache als allein berechtigte Staatssprache ausgedehnt zu werden gesucht wird, desto mehr müssen auch den nichtmagyarischen Staatsbürgern ihre Pflichten gegen die eigene Nationalität zum Bewußtsein kommen, und desto mehr muß ihr Verlangen sich steigern, nicht nur den Bestand und die freie Entwicklung ihrer Muttersprache, sondern auch deren, seit dem tausendjährigen Zusammenfinden auf diesem Boden, bis vor kurzem von keiner Mitnation und von keiner Regierung des gemeinsamen Vaterlandes angetastete Berechtigung im öffentlichen Leben durch das Gesetz gesichert zu sehen.

Wir vermeiden es an dieser Stelle zu erörtern, ob und in wie weit der über die Gleichberechtigung der Nationalitäten im Jahre 1868 beschlossene Gesetzartikel diesem berechtigten Wunsche entsprochen habe. Gleichwohl mag es uns gestattet sein, auf die zahlreichen und aus den verschiedensten Teilen des Landes ausgegangenen Bittgesuche hinzuweisen, welche auch schon gegen die engen Schranken dieses Gesetzes Klage führen. Um so schwerer mußten die nichtmagyarischen Bürger Budapests durch jene Bestimmung des über die Gründung und Organisation der Hauptstadt im Jahre 1872 geschaffenen Gesetzartikels betroffen werden, welche dem

¹⁵⁾ Baljavec, Das deutsche Bürgertum und die Anfänge der deutschen Bewegung in Ungarn: *SDV* III (1938), 376 ff.

¹⁶⁾ Von Steinackers Hand über die Aufschrift mit Blaustift geschrieben: 1874.

Gebrauche der Muttersprache hier noch viel engere Schranken setzt, und durch welche man aus dem öffentlichen Leben dieser Stadt die Anwendung jeder andern als der magharischen Sprache ausschließen will.

Es wird niemand behaupten, daß die nichtmagharischen und daß namentlich die deutschen Bürger der Hauptstadt in der Liebe zum Vaterlande überhaupt und speciell auch in der Erfüllung ihrer Pflichten gegen den Staat hinter den magharischen Bürgern zurückbleiben. In diesem Bewußtsein kann die deutsche Majorität der hauptstädtischen Bevölkerung die Ausschließung der im Geschäftsverkehr ohnehin unentbehrlichen deutschen Sprache aus dem öffentlichen Leben der Hauptstadt nicht anders empfinden, denn als unverdiente Zurücksetzung und ungerechtfertigte Bedrückung.

Denn die strenge Durchführung jenes Gesetzes und die noch über den Buchstaben desselben weit hinausgehende Interpretation mancher Bestimmungen desselben, insonderheit die Verordnung ausschließlich magharischer und deshalb für einen sehr beträchtlichen Teil der Bevölkerung unverständlicher, amtlicher, Zustellungen und Verlautbarungen hat auf allen Gebieten der städtischen Administration sehr drückende Hemmungen und sogar Beschädigungen des privaten und öffentlichen Interesses zur Folge gehabt. Dieser Gesetzes-Bestimmung mußten ferner nicht nur mehrere hochverdiente Mitglieder der früheren Repräsentanz bloß wegen ihrer Unkenntnis der magharischen Sprache zum Opfer fallen, sondern es wird auch für die Zukunft einer der intelligentesten Teile der Bevölkerung von der Wirksamkeit am municipalen Leben ganz ausgeschlossen oder wird ihm eine solche Teilnahme verleidet. Derselben Richtung müssen wir es auch zuschreiben, daß der ausdrücklichen Anordnung des 17 § des 1868 XLVI Gesetzartikels zuwieder, für die beiläufig 170000 Seelen betragende deutsche Bevölkerung der Hauptstadt und der im Bannkreis weniger Meilen um dieselbe herumliegenden 34 deutschen Ortschaften kein einziges Obergymnasium mit deutscher Unterrichtssprache besteht, wogegen es in Budapest allein 5 Obergymnasien, worunter 2 Staatsgymnasien mit magharischer Lehrsprache gibt. Wer wollte demnach leugnen, daß die Ausdehnung jener Richtung auch auf das Unterrichtswesen und namentlich auf die Mittelschulen, die ja die Bestimmung haben, dem Volke die leitenden Kräfte der Intelligenz zuzuführen, bereits solche Interessen zu gefährden begonnen hat, welche kein Volksstamm ohne Schmerzgefühl und Widerstand beeinträchtigen läßt.

Die Unterzeichneten anerkennen aufrichtig und ohne Hintergedanken, daß die magharische Sprache nicht nur auf Grund des bestehenden allgemeinen Gesetzes, sondern auch nach den realen Verhältnissen, von Jedermann bei allen Aemtern des Landes muß gebraucht werden können. Weder für billig noch für zweckmäßig vermögen sie es jedoch zu halten, daß die Forderung ausschließlich magharischer Amtssprache weiter ausgedehnt werde als auf die Geschäftsführung jener Landes-Central-Aemter und Anstalten, deren Wirkungskreis sich auf das ganze Land erstreckt. Am allerwenigsten gerechtfertigt aber ist die Ausdehnung derselben auf städtische Repräsentantenversammlungen und Behörden, sowie auf deren Verkehr mit dem Publikum.—

Ein solches Begehren ist unzweckmäßig, weil es Schwierigkeiten bereitet, die an vielen Orten nicht zu beheben sind und geradezu gemeinschädlich wirken; wie es denn mit Bezug auf die Hauptstadt insbesondere Selbsttäuschung wäre, nicht einsehen zu wollen, daß die unleugbare Stockung ihres in sehr großem Maße begonnenen Aufschwunges nicht nur als zeitweiliges Ergebnis der vorjährigen Börsen-

Krisis zu betrachten sei. Die schon jetzt schwer empfindliche Schädigung der kommerziellen und industriellen Interessen entstammt vielmehr zum großen Teil der forcierten Ausdehnung der magharischen Sprache auf Gebiete, wo sie bisher sehr wenig heimisch war und nur durch stufenmäßige Entwicklung mit der Zeit dahin gelangen kann, die Konkurrenz bestehen zu können. Das Begehren nach künstlicher Magharisierung ist unbillig und schädlich, weil es das Rechtsgefühl der nichtmagharischen Landesbürger verletzt und dieselben dem bestehenden politischen System entfremdet.

Die Erfahrung hat diese Auffassung außer Zweifel gestellt. Wir haben daher alle Ursache zu bedauern, daß die Meinung unseres großen Patrioten Franz Deák nicht beherzigt worden ist, der nicht nur wiederholt von dem Eifer gegen die nichtmagharischen Landessprachen abgeraten, sondern bekanntlich auch jene bedrückende Bestimmung des hauptstädtischen Gesetzes mit prophetischem Blicke als unnötige und schädliche Herausforderung der nichtmagharischen Bevölkerung erkannt und ernstlich widerraten hat.

Mit patriotischer Ueberwindung der Gefühle der Bitterkeit, die naturgemäß diejenigen beschleichen, an welche die Zumutung gestellt wird, Rechte entbehren zu sollen, die allen anderen Bürgern des Landes gewährleistet sind, und im Bewußtsein, daß wir Bürger der Landeshauptstadt an den Lasten des Staates einen hervorragenden und stets gewissenhaft erfüllten Anteil zu tragen haben, fassen wir unser billiges Begehren zum Schlusse in Folgendem zusammen.

Wir wünschen:

In den Verhandlungen der städtischen Beratungskörper jene Sprachen — also hier neben der magharischen vorzugsweise auch die deutsche — gebrauchen zu können, welche in der Bevölkerung die verbreitetsten sind;

alle Publikationen und Zustellungen der städtischen Ämter nicht nur in magharischer sondern auch in deutscher Sprache zu erhalten;

bezüglich der Unterrichtssprache in den Volks- und Mittelschulen die gerechten Ansprüche der in der Hauptstadt lebenden Nationalitäten in entsprechendem Maße berücksichtigt zu finden. —

Im Sinne dieser unserer vollberechtigten und billigen Wünsche fühlen sich die Unterzeichneten, geleitet von dem patriotischen Streben, ebenso sehr das Wohl des Vaterlandes als das Gedeihen der Landeshauptstadt durch Befriedigung ihrer Bürger zu fördern, zu der Bitte bestimmt und ermutigt — das sehr geehrte Abgeordnetenhaus möge geruhen, unter Aufhebung des 89 § des über die Gründung und Organisation der Hauptstadt im Jahre 1872 geschaffenen XXXVI Gesetzartikels, zu veranlassen, daß der über die Gleichberechtigung der Nationalitäten im Jahre 1868 geschaffene XLVI Gesetzartikel, als Minimum der Konzessionen an die Landesbürger nichtmagharischer Zunge, bis zu dessen allfälliger Aenderung auch für die Hauptstadt wieder in Kraft und Geltung trete.

(Hektographiert, 12 Seiten, die letzten 2 unbeschrieben. Steinacker-Nachlaß. Südostinstitut München.)

III.

Neue Quellen zu den Sammelbestrebungen des ungarländischen Bürgertums
um 1875.

Bereits in einem anderen Aufsatz habe ich die Bestrebungen untersucht, die von Edmund Steinacker und einem Kreis gleichgesinnter Männer etwa seit 1874 unternommen wurden, um durch die Gründung einer deutschen Tageszeitung sowie durch die Schaffung einer politischen Organisation des ungarländischen Bürgertums Vorbedingungen zur Bildung einer deutschen Bewegung zu schaffen.¹⁷⁾ Seither habe ich unter dem reichhaltigen Material des Steinackernachlasses neue Schriftstücke über diesen Fragenbereich entdeckt, die im Nachstehenden ihre Auswertung erfahren sollen.

Im nachstehenden veröffentliche ich zwei neu entdeckte Programme der Zeitung, denen Subscriptionsbögen beigegeben waren. Die Listen stammen wahrscheinlich noch aus dem Jahre 1874, was aus dem Inhalt des unter 1 und 2 abgedruckten Schreibens hervorgeht. Der Wert dieser beiden Programme besteht darin, daß sie aufschlußreiche Einblicke in die politischen Hintergründe der ganzen Bestrebungen gewähren. Während nämlich das eine Programm (1), das bestimmt aus dem Jahre 1874 stammt¹⁸⁾, eine sehr deutliche Sprache in volkspolitischer Hinsicht führt, ist in der anderen Denkschrift (2) vom deutschen Element keine Rede: alles ist vielmehr auf volkswirtschaftliche Erwägungen abgestimmt, die die Wichtigkeit des „bürgerlichen Mittelstandes“ sowie der „bisher nicht gehörig beachteten Interessen der productiven Arbeit, der Industrie, des Handels, der Gewerbe“ betonen. Nur flüchtig werden die Nationalitätenprobleme des Landes gestreift. „Dieß Blatt soll, . . . für eine gleichmäßige Beachtung und Pflege der Interessen aller Landesbewohner, ohne Unterschied des Standes, der Sprache und Abstammung wirken, . . .“

Hinsichtlich des Zeitpunktes der Entstehung dieses Rundschreibens besitzen wir einen sicheren Anhaltspunkt. Am Schluß wird davon gesprochen, daß man am „Vorabend der Wahlen“ stehe. Damit können nur die Parlamentswahlen des Jahres 1875 gemeint sein. Das Schriftstück ist also ein Jahr nach dem ersten Rundschreiben entstanden. Es beweist, daß man noch 1875 bestrebt war, nicht nur auf volkspolitischer Grundlage die Partei zu organisieren. Diesen Bestrebungen freilich war wenig Erfolg beschieden. Zukunft hatte nur die Arbeit auf völkischer Ebene. Erklären läßt sich diese Selbstbestimmung daraus, daß sich im Laufe der Monate eine fort-

¹⁷⁾ Baljavec, a. a. D.

¹⁸⁾ Vgl. Anm. 1.

schreitend größere Klarheit über die Notwendigkeiten und Ziele einstellte, die dazu führte, daß alle zwitterartigen Naturen abschwenkten und nur die Gruppe zurückblieb, die einigermaßen klar und entschieden deutsch zu denken imstande war. Diese war umso wichtiger, weil mit diesem verhältnismäßig kleinen Kreis deutschgesinnter Männer um die Mitte der siebziger Jahre die erste praktische Grundlage für eine politische Aktivierung des ungarländischen Deutschtums (vom Siebenbürger Sachsenstum abgesehen) gegeben war. Es hatte sich vor allem herausgestellt, daß 1. nahezu in allen Städten des Landes ein deutschbewußtes Element vertreten war und daß 2. diese Kreise einer politischen Sammlung zugänglich waren. Es war damit vor allem ein lähmendes psychologisches Moment gewichen, das wir nicht hoch genug für die vorangehende Zeit anschlagen können und das im Bewußtsein deutsch denkender Menschen darin bestand, daß man glaubte, irgendwie isoliert zu sein, gar keine Möglichkeit zum Zusammenschluß gleichgesinnter Kräfte zu besitzen, woraus sich von selbst die scheinbar zwingende Notwendigkeit ergab, passiv zu bleiben und den Unwillen über die Entwicklung nur innerhalb der vier Wände zu äußern.

Durch die vor allem von Steinacker eingeleitete Bewegung seit 1874 war jedoch das Eis gebrochen. Die Möglichkeit einer Organisation war hiermit wenigstens theoretisch erwiesen und der Weg für die Zukunft bereitet.

Aber nicht nur das. Bereits früher hatte ich darauf verwiesen, daß die Bestrebungen zur Sammlung des deutschen Bürgertums als „erste politische Willensäußerung des deutschen Bürgertums in Ungarn“ anzusprechen seien.¹⁹⁾ Auf Grund der von mir aufgefundenen Subskriptionsbögen läßt sich aber ein Schluß ziehen, der noch viel weiter geht. Es läßt sich nämlich feststellen, daß die seit 1874 einsetzende Werbetätigkeit sich nicht nur auf Budapest und das städtische Deutschtum des Westkarpatengebietes beschränkte, sondern — und das ist ein geradezu entscheidender Wendepunkt — bereits auch auf das Banat, ja sogar auf die Schwäbische Türkei übergreifen hatte.

Wir können sagen, daß damit bereits der Anfang und Ausgangspunkt der deutschen Bewegung im damaligen Südungarn geschaffen war, woraus sich bekanntlich die Wendung in der Haltung des ungarländischen Deutschtums herleitete. Deutlich geht das aus den Namenlisten hervor, die in den Subskriptionslisten enthalten sind²⁰⁾ und über die Träger der deutschen Bewegung und ihrer geographischen Verbreitung Aufschluß gewähren.

¹⁹⁾ Baljavec, a. a. O. 383.

²⁰⁾ Steinacker-Nachlaß.

In Budapest zeichneten auf Grund des unter 1 veröffentlichten Programms:

Edmund Steinacker, die bedeutenden Zipser Heimatdichter Ernst Lindner²¹⁾ und Rudolf Weber,²²⁾ der berühmte Goethesammler Balthasar Elischer,²³⁾ der Schwiegersohn Eduard Glazens, August Jmendörffer usw. In der Zips und den Bergstädten zeichneten 19 Personen insgesamt 1195 Gulden. Unter den Subskribenten befand sich auch Samuel Weber, damals Pfarrer in Bela, und der Heimatforscher Alexander Münnich in Deutschendorf.

Aus Preßburg ist nur eine unvollständig ausgefüllte Liste erhalten, die 14 Zeichner enthält (davon trugen sich allein 5 nur mit Chiffren ein!) und 1120 Gulden ausmacht.

Dabei handelte es sich wohl gemerkt um die Zeichner von Anteilscheinen. Gesondert lief die Werbung von Beziehern. Die geographische Verbreitung der Bezieher gestaltet sich folgendermaßen (unter Außerachtlassung der Siebenbürger Sachsen und der innerungarischen Städte):

- Westungarn, Preßburg 3;
- Zips, Bergstädte (mit Kaschau) 36;
- Schomodei 1;
- Satmar 1;
- Banat, Batschka 13.

Berücksichtigt man, daß es sich um eine Werbung von Beziehern für eine Zeitung handelt, die noch gar nicht erschien, so sind das immerhin beachtliche Zahlen. Fast noch wichtiger ist aber der Umstand, daß die Bezieher sich über das gesamte deutsche Siedlungsgebiet des damaligen Ungarns erstreckten. Möchte die Aktion auch an sich gescheitert sein, so hatte sie doch wertvolle Anknüpfungspunkte für die Zukunft ergeben.

1. Programm.

Die ungarländischen Deutschen nehmen als solche in ihrem Vaterlande heute eine in vieler Beziehung unklare, und im Verhältnis zu ihrer Zahl und Bedeutung auf die Dauer nicht genügende Stellung ein.

Durch ihren aufrichtigen patriotischen Anschluß an die neue politische Gestaltung Ungarns, durch ihre traditionelle und während Jahrhunderten tatsächlich bewährte Sympathie für den zur politischen Führerrolle berufenen magyarischen Stamm haben die ungarländischen Deutschen bisher wohl ihren Pflichten als treue Bürger des ungarischen Staates genügt und an dem politischen Leben desselben individuell zum Teil in hervorragender Weise teilgenommen, allein vielleicht gerade aus diesem Grunde haben sie der Pflege ihres engeren Volkstums,

²¹⁾ (1826—1902) Julius Gréb, Zipser Volkskunde 194—97.

²²⁾ (1843—1915) Ebda. 201—04.

²³⁾ P u f á n s k y, Balthasar Elischer und seine Goethe-Sammlung: DUSBl. IV (1932), 182 ff.

ihrer Sprache und Nationalität nicht jene Aufmerksamkeit zugewendet, ohne welche sie nicht Aussicht haben, ihre bisher behauptete, wenn auch teilweise noch unklare, aber jedenfalls bedeutende Stellung im politischen, wirtschaftlichen und sozialen Leben ihres Vaterlandes auch für die Zukunft zu bewahren, geschweige denn zu befestigen und zu sichern.

Falsch verstandener Patriotismus auf der einen, ungerechtfertigte Nachgiebigkeit oder übertriebene Starrheit auf der anderen Seite haben das Deutschtum in Ungarn in letzter Zeit sogar in eine schiefe Stellung gebracht, welche im Interesse sowohl der deutschen als der magyarischen Nationalität, jedenfalls aber im Interesse des Landes baldigste Klärung erfordert. —

Die ungarländischen Deutschen bedürfen deshalb eines Bandes, welches sie unter sich enger verknüpfen und zu klarem Bewußtsein ihrer Zusammengehörigkeit bringen soll, als es bisher vorhanden ist. Es muß ihr gemeinsamer Standpunkt im Staatsleben Ungarns genau formuliert, es müssen ihre Pflichten gegen das Vaterland schärfer hervorgehoben werden, als von mancher Seite heute geschieht, es müssen aber auch ihre Rechte, welche ihnen als namhaftem Teil der ganzen politischen Nation, sowohl dem Ganzen als den übrigen Teilen gegenüber, zustehen, deren Wahrung jedoch in neuerer Zeit vernachlässigt worden ist, klar gestellt und mit Entschiedenheit, wenn auch mit Mäßigung verfochten werden. —

Dieser Pflicht hat der deutschsprachige Teil der Presse Ungarns bisher durchaus nicht in genügendem Maße entsprochen. Obwohl nun aber die Tagespresse nach dieser Richtung mehr zu leisten im Stande gewesen wäre, so muß doch auch anerkannt werden, daß sie zur vollen und alleinigen Erfüllung der vorstehend ange deuteten Aufgabe weder ganz geeignet, noch auch in erster Linie hierzu berufen ist.

Während also den in der Hauptstadt wie in der Provinz erscheinenden deutschen Zeitungen die rege Teilnahme am politischen Leben der ungarischen Gesamtnation in seinen Einzelheiten, sowie die Vertretung der verschiedenen lokalen und speziellen Interessen einzelner Landesgegenden überlassen bleiben mag, erscheint es unab- weislich notwendig, eine publizistische Vertretung der gesamten deutschungarischen Interessen zu schaffen. Eine solche wollen wir in Gestalt einer Wochenschrift ins Leben rufen, welche über den lokalen Verhältnissen der einzelnen Gegenden des Landes, und über den schnell veranschenden Fragen der Tagespolitik stehend, die allgemeinen wirtschaftlichen, sozialen und nationalen Verhältnisse aller in Ungarn einheimischen Deutschen in die Sphäre seiner Betrachtung ziehen, ihre gemeinsamen Interessen nach jeder Richtung fördern, ihr patriotisches Pflicht- gefühl rege halten, und als Vorkämpfer ihrer natürlichen und gesetzlichen Rechte auftreten soll.

Eine derartige deutschungarische Zeitung wäre insbesondere berufen, die Inter- essen des deutschen Bürgertums in Ungarn in solcher Weise zu vertreten, daß das Blatt einen Vergleich mit guten Wochenschriften des Auslandes nicht zu scheuen brauchte. Es würde außer Artikeln politischen Inhalts und Korrespondenzen aus allen Gegenden Ungarns, wo Deutsche wohnen, auch wissenschaftlich gehaltene Auf- sätze anerkannter Autoritäten über historische, ökonomische und handelspolitische Fragen enthalten. — Diese Aufsätze von bleibendem Wert würden, neben ihrer belehrenden und befruchtenden Wirkung auf die einheimischen Leser, das Ansehen des Blattes auch in weiteren Kreisen nach jeder Richtung heben, und dem politischen Teile des Blattes zur Folie dienen.

Zur Gründung eines solchen Blattes soll ein Gesellschaftskapital in Anteil- schein zu 100 fl. im Subskriptionswege aufgebracht werden. Eine rege Beteiligung

an der Subskription dürfte wohl von allen jenen Bewohnern Ungarns deutscher Zunge erwartet werden, die am öffentlichen Leben, sei es in politischer, municipaler oder wirtschaftlicher Beziehung, Interesse haben.

Um jedoch auch weniger bemittelten Patrioten und Anhängern der Sache die Teilnahme zu ermöglichen, ist auch die Zeichnung von halben, viertels oder endlich gar zehntels Anteilscheinteln oder deren Mehrfachen zulässig.

Die Einzahlung der subskribierten Beträge erfolgt in zwei Raten, deren erste 14 Tage nach der Beitrittserklärung, resp. nach erfolgter Zeichnung der zum Zustandekommen des Blattes genügenden Anzahl von Anteilscheinen und daraufhin erfolgenden Abhaltung der konstituierenden Versammlung der Subskribenten und ihrer Vertreter geleistet wird, während die zweite Rate unmittelbar nach Erscheinen der ersten Nummer des Blattes zu zahlen ist. Die Anteilscheine dürften im Laufe der nächsten drei Jahre keine Verzinsung genießen, doch soll von dem Zeitpunkt an, wo das Unternehmen einen Reingewinn abwerfen wird, eine successive Rückzahlung der Einlagen in Amortisationsquoten, die einer 5% igen Verzinsung entsprechen, Platz greifen. Die Reihenfolge der Rückzahlungen wird durch das Los bestimmt. Obwohl die Namen der Unterzeichner nicht an die Öffentlichkeit zu gelangen bestimmt sind, so können doch solche, die ohne Nennung ihres Namens sich zu beteiligen wünschen, mittels einer Chiffre subskribieren und einen Vertreter bezeichnen.

Alle Zeichner von Anteilscheinen oder die Vertreter eines aus kleinen Beträgen bestehenden Anteils, bilden zusammen eine Gesellschaft, deren Vollzugsorgan ein aus ihrer Mitte und von der Gesamtheit freigewählter Ausschuss bildet. Dieser ist für die Verwaltung des Gesellschaftsvermögens nach den von der Versammlung der Subskribenten festzustellenden Bestimmungen verantwortlich und trifft bezüglich der Einrichtung, Haltung und Leitung des Blattes mit dem Redakteur die erforderlichen Vereinbarungen.

Die Subskribenten werden nach Ablauf einer gewissen Zeitperiode zusammen berufen, um über die Resultate der Wirksamkeit des Blattes Kenntnis zu nehmen und die erforderlichen Beschlüsse zu fassen. —

(Foliobogen. Steinacker-Nachlaß. Südostinstitut München)²¹).

2. Programm.

Die Lage, in welcher Ungarn sich heute befindet, hat nachgerade in allen Schichten der Bevölkerung die Erkenntnis geweckt, daß eine baldige und gründliche Besserung aller Verhältnisse herbeigeführt werden muß. Das ganze Staatswesen ebenso wie der einzelne Bürger leiden schwer unter dem Druck der heutigen Zustände, deren schädigende Wirkung auf allen Lebensgebieten in empfindlichster Weise sich fühlbar macht und welche am wenigsten schwer der bürgerliche Mittelstand empfindet.

Soll es in Wahrheit besser werden mit alledem, was heute die Bewohner Ungarns drückt und schädigt und in der freien und gesunden Entwicklung hemmt, so müssen alle Gesellschaftsklassen rüstig und entschlossen die Hand ans Werk legen, dann muß insbesondere auch der bürgerliche Mittelstand, dieser wichtige Faktor im Staatsleben, aus seiner bisherigen Zurückhaltung heraustreten und diejenige Stel-

²¹) Papier, Schrift und Art der Hektographentinte stimmt ganz mit der Eingabe an das ungarische Abgeordnetenhaus v. J. 1874 überein (Vgl. S. 493). Wahrscheinlich stammt also auch vorliegendes Schriftstück aus dem gleichen Zeitraum.

lung im öffentlichen Leben unseres Vaterlandes selbstbewußt einnehmen, die ihm nach seinem Wert und seiner Bedeutung im Staate der Gegenwart gebührt und die er in allen zivilisierten Ländern einnimmt. Mehr, als es bisher geschehen, muß er lebendigen und werktätigen Anteil nehmen an der Bessergestaltung der Zukunft des Landes und muß zu dem Ende die Vertretung seiner Interessen, die identisch sind mit den Bedingungen eines gesunden Staatslebens, selbst in die Hand nehmen. Dies zu tun ist nicht nur ein Recht, das ihm zusteht, sondern ist zugleich eine Pflicht, die er sich selbst und dem Lande gegenüber zu erfüllen hat und der er sich nicht entziehen darf, ohne schwere Schuld auf sich zu laden.

Fragen von der größten Bedeutung und Tragweite für die gesunde volkswirtschaftliche Entwicklung des Landes harren ihrer Lösung in der allernächsten Zukunft: Die Regelung des Staatshaushaltes, die nicht auf dem Wege immerfort sich steigenden, die nachhaltige Leistungsfähigkeit der Staatsbürger gefährdenden Steuerdruckes, sondern nur durch besonnene Einschränkungen an den unproduktiven Ausgaben, durch sorgsame Kräftigung der Steuerfähigkeit, durch Inaugurierung und vorurteilsfreie Durchführung einer gesunden volkswirtschaftlichen Politik angestrebt und erreicht werden kann; die Revision des Zoll- und Handelsbündnisses, wobei im Hinblick auf die Zukunft des Landes die Vorteile des einheitlichen Zoll- und Handelsgebietes nicht ausschließlich fiskalischen Vorteilen geopfert werden dürfen, sondern die wirtschaftlichen Interessen beider Hälften der Monarchie in gleicher Weise berücksichtigt und miteinander in Einklang gebracht werden müssen.

Von welcher einschneidender Wichtigkeit die mehr oder minder glückliche Lösung dieser Fragen und der damit im engsten Zusammenhang stehenden Fragen der Reform der gesamten Verwaltung, insbesondere für den bürgerlichen Mittelstand sind, bedarf keines weiteren Nachweises. Bei der Lösung derselben muß daher, in seinem eigenen Interesse, wie im Interesse des Landes, auch der bürgerliche Mittelstand seiner Stimme Gehör und Geltung verschaffen.

In dieser Richtung macht sich eine erfreuliche Bewegung bereits in allen Städten des Landes bemerkbar und gibt Kunde von dem erwachenden Verständnis für das, was die Zeit und die Verhältnisse von dem bürgerlichen Mittelstande fordern: rüstige Mitwirkung an der Gestaltung der Zukunft des Landes.

Diese Bewegung zu fördern, zu unterstützen, in immer weiteren Kreisen zu wecken, die Ziele derselben klarzustellen und zu vollem Bewußtsein aller Landesbürger zu bringen, dazu bedarf es unabweislich und in erster Reihe eines geeigneten journalistischen Organes. Diesem dringenden Bedürfnis zu entsprechen, soll ein unabhängiges deutsches Blatt in dem Brennpunkte des öffentlichen Lebens, in der Hauptstadt Ungarns, in das Leben gerufen werden. Dies Blatt soll, bei unverrücktem Festhalten an dem Jahrhunderte alten Verbande mit Oesterreich, für eine wahrhafte, dauerverheißende Gesundung unserer Innerzustände, für eine gleichmäßige Beachtung und Pflege der Interessen aller Landesbewohner, ohne Unterschied des Standes, der Sprache und Abstammung wirken, damit Ungarn eine für alle seine Landeskinde gleich wohnliche Heimstätte werde. Dasselbe soll als Organ des bürgerlichen Mittelstandes im Lande insbesondere die bisher nicht gehörig beachteten Interessen der produktiven Arbeit, der Industrie, des Handels, der Gewerbe mit richtigem Verständnis und unbefangenen Freimut nachdrücklich und würdig vertreten. Das Mittel zur Erreichung des Zieles ist das unter allen Umständen sicherste: die Selbsthilfe. Zur Erwerbung oder Gründung eines solchen Blattes wird ein Gesellschaftskapital in Anteilscheinen zu 100 fl. im Wege der Subskription aufgebracht, welches den Bestand und die Unabhängigkeit des Blattes sichern soll.

An die Ausführung rüstig die Hand anzulegen, mahnt ernst und dringend der Augenblick. Wir stehen am Vorabend der Wahlen für die Beschickung des nächsten Reichstages, in dem der bürgerliche Mittelstand entsprechend vertreten sein soll und muß.

Das provisorische Comité.

Auf Grund obigen Programmes subskribiert:

Subskriptionsbogen No. . . .

Post Zahl	Name, Charakter und genaue Adresse		Subskribirter Betrag		Ergibt		Bemerkung über ganz und /: an wen :/ geleistete Zahlung
	eventuell Chiffre	des even- tuellen Vertreter's	in Zif- fern	in Buch- staben	Ganze An- theil- scheine	Theile von An- theil- schei- nen	
	des Subskribenten						

(Foliobogen. Hektographiert. Steinacker-Nachlaß. Südostinstitut München).

IV.

Ansätze einer deutschen Bewegung in Kaschau 1876.

Im Steinacker-Nachlaß fand sich ein an Edmund Steinacker gerichtetes Schreiben eines gewissen Anton v. Quaglio (17. Juni 1876), welches in mehrfacher Hinsicht bedeutsam ist und daher eine Veröffentlichung verdient. Aus dem Schreiben geht nämlich hervor, daß Edmund Steinacker mit seinen Bestrebungen, das deutsche Bürgertum Ungarns politisch zu aktivieren, auch in Kaschau Fuß gefaßt hatte, ferner daß noch in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts das Kaschauer deutsche Bürgertum trotz starken zahlenmäßigen Rückganges immer noch eine gewisse Einheit darstellte, was von der Widerstandsfähigkeit derartiger städtischer Sprachinseln im 19. Jh. zeugt. Ebenso wichtig ist der Umstand, daß — wie es aus dem Schreiben mit Deutlichkeit hervorgeht — die ganzen Bestrebungen zur Schaffung einer „Bürgerpartei“ nach außen hin die deutschen Zielsetzungen weniger herausstellten, nichtsdestoweniger aber einen durchaus deutschen Charakter trugen. Beachtlich zu sein scheint mir auch die Tatsache, daß aus dem Briefe das Vorhandensein eines deutschen Theaters in Kaschau noch für das Jahr 1876 hervorgeht.

Kaschau, 17. Juni 1876.

Lieber Freund Steinacker!

Gestern, 2 Uhr Mittags, habe Ihre Sendung: 4 mit den Unterschriften des Comites versehene Einladungen, 20 Programme, 24 Subscriptionscheine u. 10 Prän.-Scheine erhalten. —

Je nach der Kenntniß jener Personen, von denen ich die meisten Subscripten und Pränumeranten hoffen könnte, habe ich die einzelnen Schriften vertheilt. — Herr Kraft von 1. Dampfmühl-Spiritus- und Preßhese-Fabrik, einer meiner besten Freunde u. als geborener Wiener, wenn auch keineswegs gegen die Ungarn auftretend — einer derjenigen, welcher auf die anderen in Kaschau wohnenden Deutschen einen großen Einfluß übt, hat allein die Hälfte der Prän.-Scheine u. anderen Schriften — natürlich nur 1 Einladung — genommen, um selbe unter seinen Freunden zirkulieren zu lassen.

Ich selbst habe einer hiesigen „Gesellschaft“ durch einen Freund von mir 3 Subscriptionscheine, 6 Programme u. 2 Prämienscheine gegeben.

Elscher, auch ein ergebenere Freund von mir u. als geborener Sperieser seit Jahren einer der reichsten und angesehensten deutschen Bürger in Kaschau, ist gestern Vormittags in die Umgebung gefahren — denn er hat sich den Grund seines Vermögens als Fleischselcher gelegt, welches Geschäft er auch jetzt noch im Großen betreibt. — Er wird erst Montag zurückkommen.

Einem mir sehr befreundeten Herrn Remor [?] (aus Dedenb[ur]g gebürtig, sein Bruder nebenbei ein hoher General), habe ich eine größere Anzahl von allen Schriften gegeben, damit er als Casinomitglied die bezügl. Schriften vertheile — aber in einem besonders zu wählenden Locale, damit der ung. Präs. des Casinos u. die anderen Ungarn von der Angelegenheit nichts erfahren. —

Ueberhaupt zirkulieren die Schriften unter größter Verschwiegenheit von Freund zu Freund. Wer gezeichnet hat — u. wären es auch kleine Beiträge — geht damit zu einem nächsten Freunde, bis Alles wieder in die Hände des H. Kraft gelangt, der mich betrauen wird, dieselben Ihnen zu übersenden.

Dem Theaterdirektor habe ich bloß einen Subscriptionschein u. mehrere Programme gegeben. Braucht er, wie ich hoffe, mehr, so habe ich immer noch Einige zu vergeben!

Auch habe ich Hoffnung, 1/2-jährige Abonnements zu erzielen. —

Möge der Himmel uns nur unterstützen in dem Erzielen eines Erfolges, daß dieß Blatt für das Bürgerthum Ungarns bald in's Leben trete, durch vereinte Kräfte!

Ihr

ergebener Freund

Anton von Quaglio

Selbstverständlich bleiben die Namen derjenigen, welche a[non]ym und pseu-
d[on]ym schreiben, nur für jene Genannten kein Geheimniß, welche die Liste
sameln, gleichwohl bin ich überzeugt, daß beinahe kein deutscher Bürger Kaschau's
oder nur wenige von dem Recht der Anonymität Gebrauch machen!

D. D.

(Oktavbogen, Original. Steinacker-Nachlaß. Südostinstitut München).

Der Streit um den Deutschen Schulverein in Budapest.

Wir wissen, daß der im Jahre 1882 entbrannte Streit um den Deutschen Schulverein in Ungarn bis zu einem gewissen Grade den Wendepunkt in der volkspolitischen Entwicklung des ungarländischen Deutschtums darstellt. Während bis dahin die madjarische Oeffentlichkeit vom Vorhandensein einer deutschen Frage nichts wußte, stellte sich jetzt auf einmal die Tatsache heraus, daß im Reich für die deutsche Volksgruppe ein gewisses Interesse wenigstens bestand und daß auch in Ungarn Deutsche vorhanden waren, deren Haltung sich von der der öffentlichen Meinung des Madjarentums ganz wesentlich unterschied.

Rufen wir uns den Tatbestand ins Gedächtnis. Der Deutsche Schulverein erließ unmittelbar nach seiner Gründung eine Kundmachung, in der er auch auf die bedrohte Lage des ungarländischen Deutschtums hinwies und in Aussicht stellte, das deutsche Schulwesen Ungarns zu unterstützen. Darauf setzte in Ungarn madjarischerseits eine heftige Gegenbewegung ein. Abgesehen von Debatten im ungarischen Abgeordnetenhaus fanden in mehreren Städten des Landes sog. Protestkundgebungen gegen die „Einnischung“ des Schulvereins in innerungarische Angelegenheiten statt, die im Namen der deutschen Bevölkerung erlassen wurden. Derartige Entschließungen wurden in der Zips, in Budapest und Südungarn durchgedrückt.²⁵⁾ Auffällig war aber, daß die Sache an mehreren Stellen auf beachtliche Widerstände stieß. Während die Widerstände in Preßburg sich mehr versteckt äußerten,²⁶⁾ endete die Versammlung in Borschek, die eine gegen den Schulverein gerichtete „Resolution“ erlassen sollte, mit einem offenen Mißerfolg, da die in der Versammlung anwesenden Deutschen lärmend ihren Standpunkt geltend machten, sodaß „die Versammlung resultatlos auseinandergehen mußte“.²⁷⁾ Nicht minder schwer fiel es in die Waagschale, daß das Siebenbürger Sachsenium in einer Welle von Versammlungen sich für den Deutschen Schulverein erklärte.²⁸⁾

Immerhin mußte man bisher der Ansicht sein, daß in den innerungarischen Städten das deutsche Element sich völlig passiv verhielt, ohne für den Schulverein einzutreten. Umso wichtiger ist es, daß durch die Aufindung von Akten im Steinader-Nachlaß das Vorhandensein einer deutschen Gegenbewegung in Budapest für das Jahr 1882 hervorgeht, deren

²⁵⁾ Vergl. über den gesamten Fragenbereich: Die Deutschen in Ungarn und Siebenbürgen und der „Deutsche Schulverein“. Hermannstadt 1882.

²⁶⁾ Ebda., 22 ff.

²⁷⁾ Ebda., 60—61.

²⁸⁾ Ebda., 70 ff.

Seele Edmund Steinader gewesen ist. Wir veröffentlichen nachstehend einige Schriftstücke, aus denen dies unzweifelhaft hervorgeht.

Steinader versandte bereits am 1. April 1882 ein Rundschreiben, in dem er einen kleineren Kreis von Freunden über die Lage aufklärte und zur Stellungnahme gegen die wider den Schulverein gerichtete Heße aufmunterte (1). Er verfaßte ferner eine Entschliebung, die er im Kreise volksbewußter Budapester Deutscher zirkulieren ließ (2). Wie weit diese „Erklärung“ auch tatsächlich unterzeichnet wurde, läßt sich — augenblicklich wenigstens — noch nicht feststellen. Es ist jedoch sicher, daß in dieser Angelegenheit eine Aktion eingeleitet war, da hektographierte Unterschriftsbögen sich im Umlauf befanden. Für einen gewissen Anfang der von Steinader eingeleiteten Aktion spricht auch der Umstand, daß in dieser Angelegenheit aller Wahrscheinlichkeit nach auch eine Versammlung volksbewußter Deutscher abgehalten wurde, in der Steinader eine Rede hielt, von der wir durch eine zufällig erhaltene Aufzeichnung einiger Stichworte (3) unterrichtet sind. Aus dem erschließbaren Inhalt dieser Rede geht hervor, daß sie nach der gegen den Schulverein gerichteten „Resolution“ der „Bürger deutscher Zunge der kgl. Frei- und Landeshauptstadt Budapest“ (30. April 1882) gehalten wurde.²⁹⁾ Steinader hatte auch den Versuch unternommen, das Zustandekommen dieser Entschliebung zu verhindern, um die sich vor allem ein gewisser Eugen Heinrich, Beamter einer Budapester Versicherungsgesellschaft, bemühte. In einem Schreiben an Eugen Heinrich vom 7. April 1882 (4) erklärte Steinader sich bereit, sich an einer Vorbesprechung zu beteiligen, die Heinrich für den 9. April in der Angelegenheit des Deutschen Schulvereins einberufen hatte. Es ist ganz klar, daß Steinader sich zur Teilnahme deswegen entschloß, da er auf diese Weise die Winkelzüge deutschfeindlicher Kreise doch noch verhindern zu können glaubte. Er hat damit allerdings keinen Erfolg gehabt. Immerhin ist es wesentlich, daß noch im Jahre 1882 ein Kreis volksbewußter Deutscher in Budapest vorhanden war, der die gegen die Rechte des ungarländischen Deutschtums gerichtete Heße keineswegs schweigend hinnahm, sondern einen Widerstand versuchte, dem eine geschichtliche Bedeutung nicht abgesprochen werden kann.

²⁹⁾ Es kann sich aber auch um den Entwurf einer Rede handeln, die Steinader am 9. April 1882 zu halten beabsichtigte. Manche Einzelheiten der erhaltenen Aufzeichnung weisen darauf hin.

Budapest, 1. April 1882.

Verehrtester Herr und Freund!

Sie sehen, wie nach dem Beispiele Pancsova's der deutsche Michel in Ungarn sich allerorten beeilt, die Verichtigung der Bestrebungen des Deutschen Schulvereins, der unlängbar einige Ungeschicklichkeiten begangen, zu dasavouiren, ganz unnöthiger Weise seinen genügsam bekannten Patriotismus zu betheuern, sich selbst Zufriedenheit mit den heutigen Verhältnissen vorzulügen und seinen Schatz, sein Deutschthum, zu verläugnen oder zu verstecken. Ohne Zweifel wird bei Ihnen das Gleiche versucht werden, es werden sich gewiß Streber auch bei Ihnen finden, welche sich billige Lorbeeren werden sammeln wollen, und genug Blöde und Feiglinge, welche auf den Peim gehn und den Triumphwagen des Chauvinismus nachziehen helfen werden. Sollte sich denn hiegegen gar nichts thun lassen? Daß eine Gegenbewegung unmöglich ist, sehe ich ein; auch eine einmal von liebedienerischen Acteuren eingeleitete Bewegung dürfte sich kaum mit Erfolg aufhalten lassen. Aber ich sollte doch meinen, daß es möglich wäre, die etwaigen Resolutionen so zu fassen, daß neben dem Ungarischen Staatsbürger Bewußtsein das damit vollkommen vereinbare deutsche Volksbewußtsein, daß neben der Sympathie für das Magharenthum das Festhalten am Deutschthum zum Ausdruck komme. Wer ein Herz für deutsche Muttersprache, deutsche Kultur hat, wird schon die richtige Formulierung dafür finden.

Ubrigens hat die Sache auch ihre materielle Seite. Die an Oesterreich gränzenden deutschungarischen Gebietstheile werden sich doch nicht in Gegensatz zu ihren Stammesgenossen jenseits der Leitha stellen, ihre vielfachen Beziehungen nicht verderben wollen, was eine unabwendbare Folge solcher Resolutionen wäre. Die Zipser, deren Wohlstand hauptsächlich auf dem, doch vornehmlich aus Deutschland kommenden, Fremdenzuflusse basirt ist, resp. basirt werden soll, würden die Fassung solcher Beschlüsse sehr empfindlich an der von Seiten deutscher Touristen sicherlich eintretenden Abwendung von den herrlichen Karpathen spüren, wo man die deutsche Abstammung auch verläugnen zu wollen scheint. Sobald Sie von einer solchen Bewegung bei sich hören, suchen Sie dieselben doch wenigstens in das von mir angedeutete Bett zu leiten nöthigen falls im letzten Augenblick auf die späteren Folgen solcher Beschlüsse hinzuweisen und die erforderlichen Amendements zur Annahme zu bringen. Ich wünschte nur, daß jeder Deutschungar die verachtungsvollen Enuntiationen der „Frankfurter Presse“, die im Ab. Bl. des Pester Lloyd vom 29. 3. abgedruckt sind, sich zu Gemüthe führen möchte³⁰⁾. Heute werden natürlich die deutschsprechenden Landesbürger gelobt, um in kürzester Zeit wieder allen Verationen und Schmähungen ausgesetzt zu sein, wenn sie die geringste deutsche Lebensäußerung wagen. Sie verdienen natürlich wirklich von den Magharen mit Füßen getreten zu werden, wie in Pest, was diejenigen freilich nicht fühlen, welche man als Karte gegen Slovaken, Serben oder Rumänen braucht und darum provisorisch in Ruhe läßt.

(Hektographierter Oktavbogen. Steinacker-Nachlaß, Südostinstitut München).

³⁰⁾ Der Aufsatz kam mir nicht zu Gesicht. Es wäre möglich, daß er von Steinacker stammt.

E r k l ä r u n g.

Angesichts der verschiedenen Kundgebungen ungarischer Landesbürger deutscher Zunge gegen den deutschen Schulverein, die vieler Orten und so auch in Budapest von Personen eingeleitet worden sind, denen wir die Berechtigung im Namen ihrer deutschsprechenden Mitbürger aufzutreten nicht zuerkennen können;

Angesichts der einseitigen, übertriebenen und selbst wahrheitswiedrigen Angaben, welche über das Auftreten und namentlich über die Zwecke und Ziele des offenbar von Sympathien für die Deutschen Ungarns geleiteten Deutschen Schulvereines verbreitet worden sind;

Angesichts der falschen Darstellung der Gesinnung zum mindesten einer großen Zahl ungarischer Landesbürger deutscher Zunge durch Aeußerungen der ungarländischen Presse und die erwähnten Resolutionen von sogenannten Volksversammlungen;

Angesichts endlich der außerordentlichen Schwierigkeit, die Nichtübereinstimmung mit dem Inhalte der in der Hauptstadt Budapest von einem kleinen unberufenen Kreise verfaßten und von durchaus unorientirten und keineswegs die Anschauungen der Bürgerschaft repräsentirenden Versammlungen angenommenen Resolutionen durch öffentliche Gegendemonstrationen darzuthun,

erklären die Gefertigten,

(Unter dem Vorbehalte, daß ihre Namen nicht an die Oeffentlichkeit gebracht, sondern nur gleichgesinnten Kreisen mitgeteilt werden sollen):

1. Als treue Bürger des ungarischen Staates wünschen wir deutschen Landesbewohner mit unseren Mitbürgern ebenso magharischer wie Welch' anderer immer Zunge auf Grund der Gleichberechtigung wie bisher in Frieden und Freundschaft zu leben und sind entschlossen jede etwaige politische Einmischung in unsere Angelegenheiten, woher sie auch immer kommen mögen, mit Entschiedenheit zurückzuweisen.

2. Wir anerkennen nicht bloß bereitwillig die Ansprüche auf Geltung der magharischen Staatsprache an, insoweit sie die durch die Staatseinheit gebotenen Grenzen nicht überschreiten, sondern sind im eigenen Interesse bestrebt, die Kenntniß derselben uns und unseren Kindern, soweit wir dieselbe nicht schon verstehen, zugänglich zu machen.

3. Dabei aber sind wir entschlossen, an unserer deutschen Muttersprache und an der deutschen Bildung festzuhalten, die Rechte, welche uns bezüglich des Gebrauches der deutschen Sprache noch gesetzlich zustehen, mit allen gesetzlichen Mitteln zu vertheidigen und den geistigen Zusammenhang mit unseren deutschen Stammesgenossen nach Möglichkeit zu pflegen.

4. Den leiser oder lauter auftretenden Bestrebungen nach allmählicher Verdrängung unserer Sprache aus dem öffentlichen und Verkehrsleben wie aus Kirche und Schule, welche von unduldsamen Elementen aus der Mitte unserer magharischen Mitbürger, von einem Theile der magharischen Presse und sogar der Behörden bethätigt werden, und die wir trotz aller Abläugnungen schmerzlich empfinden, sind wir entschlossen, auf den [sic!] Boden der bestehenden Gesetze entgegenzutreten.

5. Wir sehen die Erhaltung beziehungsweise die Errichtung von Schulen deutscher Unterrichtssprache dort, wo sie — wie in unserer Stadt — nicht mehr bestehen, als unerläßlich für die Bewahrung, Pflege und Entwicklung unserer deutschen Muttersprache und Bildung und dabei als wohl vereinbar mit der

wünschenswerten Aneignung magharischer Sprachkenntniße an. Wir beklagen den Mangel an Rücksicht auf die deutschsprachigen Bürger der Landeshauptstadt, welchen das hauptstädtische Municipium auch auf dem Gebiete des Unterrichtswesens bethätigt und können in dem keine politischen Hintergedanken bergenden Bestreben von Stammesgenossen, uns zur Errichtung solcher Schulen behilflich zu sein, keinerlei Verletzung unserer patriotischen Gefühle und keinen Angriff auf unsere Staatstreue erblicken.

N a m e	Stand	Wohnung

(Hektographierter Oktabbogen. Steinacker-Nachlaß. Südostinstitut München.)

3.

Deutscher Zunge. Nicht ausländische Deutsche. — Nicht Magh. Mutt.spr. Bekant? Veranlassung? Nicht Provinzstadt.

In Destr.Czech.Aufkom. Deutsch Schulverein. Filiale im Reich. Selbständig Berlin München. Universell f. all[e] Deutsche. Früher religiös. Gefühl. Christ gegen Türke. Judenverfolg. Catholiken geg. Protestanten. Bekehrungssucht. Jetzt Toleranz, Alliance israelite, Gustav Ad. Verein. Kath. Propaganda Sz. László. Götvös über Nationalitäten = früher Confessionalismus 1861 er Adresse; Berücksicht. d[er] National. soweit Einheit d. Staates Nationalitätengesetz. Befriedigend? Zur Ausführung?

Deutsche zufrieden, Slawen, Rumänen, Sachsen nicht.

Siebenbürg[en] and. Verhält. Entwickl. Kampf Städteburg. g. Adel Deutsche Patrioten: Jahrhundert. Kämpfe; Fleiß Arbeit Wie kommt es daß Schulverein auftritt?

Zeitungen. lesen Ereignisse; Schlüsse ziehen Auch falsch Generalisieren sächsischen Verhältnisse.

Woher Unterdrückung? Bulgaren Türkei? Juden, Polen Rußland? Nein. Einzelne Erscheinungen Theoretische Berechtigung. Deutsche Theaterfrage, Repräsentanz. Gegen Germanisation. Vereinig. Ofen Pest; Deutsch in Repräsentanz. Kundmachung Straßennamen. Vorladungen warum nicht zweisprachig? Schulen Nachtheil nicht ungarisch können. Gern lernen zwei. Kinder können nicht deutsch mehr. Chinesisch Mauer Ausland Handel, Gewerbe; Erst vergessen, dann neu lernen. Höhere Schulen ohnehin lern. — Strafen wen[n] deutsch, Verachten Eltern weil Schwaben.

Antrag alle Firmentafeln; Geschäftsbücher 80 Abgeord. In kath. Kirchen. Stadt Patron wird magharisch.

Im Leben u. Tode. Friedhof. I Classe Nur magh[arische] Aufschr.

Einzelne, nicht ungarisches Volk. Aber nicht Widerstand; magh[arische] Mitbürg. geschehen lass[en]; Deutsche indolent Nachrichten ins Ausland; Wiener Presse.

Heißporne in magh. Journalistik. Germanisation Schulverein verallgemeinert: Aufruf verletzender übertriebene Ausdrücke, mehr für Sachsen, weil ausgeprägtes

Nationalbewußtsein, erst Deutsche, dann Ungarn. Hier umgekehrt: Reichstag Interpellat. Politische Ziele nein!! Nur deutsch erhalten. Erlaubt Vortheilhaft für Ungarn. Széchenyi[sic!]. Deák, Götvös, Kossuth Nicht Alles magharisiren, allerdings lernen, nützlich Patriotismus nicht Sprache abhängig. Wie bisher Gut und Blut, Eintracht. Gute Ungarn werd. gute deutsch bleib. gegen Heinrich'sche Resolution. Sak[sic] schlägt m.[an] Esel meint [man]. Schulverein aber ganz Deutschland Frkfst. Journal. Verfeinden mit Volk? Allianz Monarchie u. Deutsch[land] festen Basis, Sympathie: Alles Verletzende weglassen.

(Quartblatt, Steinacker-Nachlaß. Südostinstitut München).

4.

Budapest, den 7. Apr. [18]82.

Seiner Wohlgeboren

Herrn Eugen Heinrich

Hier.

In Beantwortung der von Ew. Wohlgeboren an mich gerichteten Einladung, an der am 9. d. M. in Angelegenheit des deutschen Schulvereines stattfindenden Besprechung theilzunehmen, und der daran geknüpften Anfrage beehre ich mich Ew. Wohlgeboren gewünschter Maßen mitzutheilen, daß ich, mit Vorbehalt triftiger Abhaltung, zu der Besprechung erscheinen, und unter Umständen eine etwaige Wahl in ein Comité annehmen werde.

Hochachtungsvoll

Edmund Steinacker.

(Oktavblatt. Kopierabzug vom Original. Steinacker-Nachlaß. Südostinstitut München).

VI.

Zusammenarbeitsbestrebungen aller nichtmadjarischen Volksgruppen Ungarns aus dem Jahre 1882.

Schon bisher wußten wir, daß die nichtmadjarische Volksgruppe Ungarns seit den 90-er Jahren vor allem eine gemeinsame Abwehrfront geschaffen hatte, die sich besonders in der parlamentarischen Zusammenarbeit aller Minderheitenabgeordneten des ungarischen Parlaments (mit Ausnahme der Sachsen) äußerte. Wir wissen ferner, daß Steinacker vom Anfang an den Standpunkt vertrat, daß das ungarländische Deutschtum die Zusammenarbeit mit den übrigen nichtmadjarischen Volksgruppen des Landes suchen und finden müsse.

Böllig neu ist aber, daß Steinacker bereits im Jahre 1882 an der Schaffung einer derartigen Einheitsfront tätig gewesen ist. Ich fand im Steinackernachlaß ein hektographiertes Rundschreiben, dessen Schrift und Papier³¹⁾ eindeutig auf das Jahr 1882 hinweist, worin Steinacker sich

³¹⁾ Auf Grund eines Vergleiches mit anderen Schriftstücken aus dem Steinacker-Nachlaß.

in diesem Sinne ausspricht und im Interesse der gemeinsamen Abwehr die Herausgabe eines Sammelwerkes unter dem Titel „Recht, Beschwerden und Forderungen der nichtmagyarischen Bewohner Ungarns“ in Anregung bringt und aus diesem Anlaß zur Materialsammlung aufruft. Dem Rundschreiben ist ein Fragebogen beigegeben, der außerordentlich geschickt zusammengestellt ist und mit großem Scharfblick die Gesamtentwicklung bei den einzelnen Volksgruppen seit dem Vormärz zu erschließen sucht.

Es ist mir nicht bekannt, daß Steinacker mit seinem Rundschreiben Erfolg gehabt hätte. Ich konnte weder Brief oder Schriftstücke im Steinacker-Nachlaß auffinden, die darauf hinwiesen, daß Steinacker mit seiner Aktion Wirkung erzielt hätte, noch ein Buch oder eine Broschüre ausfindig machen, die mit jener wenigstens beabsichtigten Materialsammlung in Verbindung gebracht werden könnte.

Die Ursache des Mißerfolgs ist wohl darin zu sehen, daß die Entwicklung damals noch nicht soweit gediehen war. Trotzdem ist dieser Versuch Steinackers von größter grundsätzlicher Wichtigkeit, weil er den ersten Schritt nach dieser Richtung hin darstellt. Es kommt Steinacker also auch nach dieser Richtung hin der Verdienst zu, eine Wirkungsmöglichkeit wahrgenommen zu haben, die sich in der Folgezeit als außerordentlich folgenschwer erwiesen hat.

Manche Ereignisse der letzten Zeit, vornehmlich die vom deutschen Schulverein hervorgerufenen Bewegungen und Manifestationen, dann die Publicierung des Memorandums der in Hermannstadt versammelt gewesenen Vertreter der rumänischen Wähler, zuletzt die kroatischen Wirren haben neuerdings wieder die Aufmerksamkeit auch weit über die Gränzen Ungarns hinaus reichender Kreise auf die unbefriedigende Stellung der nichtmagyarischen Bewohner Ungarns gelenkt.

Jetzt dürfte es an der Zeit sein, mit allen zulässigen Mitteln das Interesse ganz Europa's für die unhaltbaren Verhältnisse zu erwecken, welche die an und für sich nur in ganz bestimmten Gränzen berechnete, gegenwärtig aber falsch aufgefaßte und unrichtig angewendete Idee der magyarischen Suprematie den Stammverwandten der benachbarten germanischen, romanischen und slavischen Elemente in Ungarn bereitet hat und zu deren mit allen gesetzmäßigen Mitteln zu versuchenden Abänderung die Sympathie und moralische Unterstützung des ganzen gebildeten Europa ein nicht hoch genug zu schätzendes Moment wäre.

Die Verhältnisse, unter denen die nichtmagyarischen Bewohner Ungarns /: und Siebenbürgens :/ zu leiden haben, die Ansprüche, welche sie nach Gesetz und natürlichem Recht zu erheben berechtigt sind, und tatsächlich erheben, sind aber außerhalb der Gränzen Ungarns bei weitem nicht bekannt, die in der Hauptsache gemeinsamen resp. identischen Postulate sind nicht erschöpfend und allgemein genug formulirt, die Berührungspunkte zwischen den einzelnen Nationalitäten sind nicht klar genug festgestellt, um von Andern in großen Lügen erfaßt werden zu können und den sämtlichen Nichtmagyaren unbeschadet ihrer speciellen Rechte und Bestrebungen eine Basis zu gemeinsamem Handeln zu gewähren. Zur Anbahnung dieses

Ziele ist ein Werk bestimmt, welches zunächst in deutscher, dann eventuell in französischer Sprache, etwa unter dem Titel:

Rechte, Beschwerden und Forderungen der nichtmagyarischen Bewohner Ungarns

erscheinen soll, und dessen Werth und Bedeutung um so größer werden muß, je eifriger von maßgebenden Persönlichkeiten der nichtmagyarischen Nationalitäten dessen Zustandekommen gefördert, je reicheres Material dem Verfasser zur Verfügung gestellt, je prägnanter demselben dasjenige bezeichnet wird, wonach jede einzelne Nationalität zu ringen angewiesen ist.

Der Plan des Werkes dürfte sich klar aus den Abtheilungen erkennen lassen, in die es der Verfasser zu theilen gedenkt.

Die erste Abtheilung würde eine möglichst präzise, vornehmlich auf Gesetzesstellen: historische Documente und Mittheilungen der besten Geschichtswerke basirte Darstellung der Rechte der nichtmagyarischen Landesbewohner enthalten, wie sie sich etwa bis zur Abschaffung der lateinischen Sprache als amtlicher Sprache gestaltet und in eine gesetzliche Praxis ausgebildet hatten.

Die zweite Abtheilung hätte die Entnationalisierungs- resp. Magyarisirungsversuche der Vierziger Jahre, die in der Revolution zu Tage getretenen Consequenzen, die Verhältnisse unter der absoluten Aera bis zum Inslebentreten des Dualismus zu schildern.

Die dritte Abtheilung wäre einer Darstellung der Werbungen des Magyarenenthums um die Bundesgenossenschaft der Nationalitäten behufs Wiedererringung der Staatlichkeit, der den Nichtmagyaren in den 60er Jahren gemachten Versprechungen, der nach dem Ausgleich etwa bis zur Fusion (:1875:) gebrachten Gesetze, soweit sie nationale und sprachliche Verhältnisse betreffen, und des Zustandes gewidmet, in welchem sich die nichtmagyarischen Landesbürger bezüglich ihrer culturellen Entwicklung befinden würden, wenn diese Gesetze thatsächlich gehalten worden wären resp. gehalten würden.

Die vierte Abtheilung hätte zu enthalten den Nachweis aller auf legislativem Wege und auf dem Wege der Verwaltungs-, Gerichts- oder sonstigen Regierungspraxis gemachten Versuche und in der Presse und sonst zu Tage tretenden Bestrebungen, die zum Schutze der nichtmagyarischen Nationalitäten gebrachten Gesetze direct oder indirect aufzuheben, illusorisch zu machen, oder sonst in einer Weise die Staatsgewalt zur mehr oder minder energischen Magyarisirung aller Bewohner Ungarns zu veranlassen.

In der fünften Abtheilung wären aus der Ausführung der erwähnten Thatsachen die logischen Consequenzen zu ziehen, betreffs der Stimmung, welche durch sie bei den Nichtmagyaren hervorgerufen wird, und wären die positiven Wünsche einerseits bezüglich der Abschaffung gravaminöser, und andererseits betreffs der stricten Einhaltung der zum Schutze der Nationalitäten dienenden gesetzlichen Bestimmungen unter möglichster Beziehung auf die bestehenden Gesetze genau zu formuliren.

In der sechsten Abtheilung würde der Verfasser die verschiedenen historischen Momente, die Klagen und Forderungen zusammen fassen und in einem Gesamtbilde, unter stetem Bezuge auf die vorausgegangenen Einzelausführungen, die Situation aller Nichtmagyaren darlegen und ihre nächsten, wichtigsten und identischen Anforderungen an den ungarischen Staat bezüglich durchgreifender Aenderung der Gesetzgebung principiell darstellen.

Eine freilich nur schwer zu erreichende aber doch möglichst anzustrebende Gleichartigkeit des von den Vertretern der verschiedenen Nationalitäten zu beschaffenden Materials ist für die Gruppierung desselben nur in der Weise annähernd zu erzielen, daß bestimmte Fragen gestellt und vom Standpunkte jeder einzelnen Nationalität resp. der von ihr erhobenen Beschwerden und Ansprüche möglichst gleichartig beantwortet werden.

Die beiliegenden Fragebogen sollen diesem Zwecke dienen, denen nur mit der Bitte um möglichst allgemeine Beachtung folgende nothwendige Bemerkung vorausgeschickt sei.

Die Berührung des staatsrechtlichen, politischen Momentes ist bei Mittheilung der erbetenen Daten möglichst zu vermeiden resp. nur in soweit als absolut nothwendig zum historischen Verständnis und zum Nachweis der nationalen Individualität zu erwähnen. Das Hauptgewicht ist auf Schilderung der sprachlichen und culturellen Verhältnisse oder Entwicklungen zu legen, soweit sich solche neben der lateinischen Sprache wenigstens in den letzten 2—3 Jahrhunderten nachweisen lassen.

Von den Beziehungen zu den übrigen nichtmagharischen Nationalitäten sind nach Möglichkeit nur gemeinsame Berührungspunkte hervorzuheben, dagegen alle trennenden Momente — soweit nicht zur Klarlegung der Verhältnisse unbedingt nöthig — unberührt zu lassen.

Vorschläge zur Erweiterung, Abänderung oder Vermehrung der beige-schlossenen Fragepunkte sind willkommen ja sogar erwünscht und werden, wenn in Bälde mitgetheilt, behufs Erzielung einer möglichst einheitlichen Darstellungsweise nach Möglichkeit berücksichtigt und in diesem Falle den übrigen Befragten ebenfalls mitgetheilt werden.

In der Ausarbeitung der sechsten Abtheilung wird naturgemäß die individuelle Anschauung des Verfassers vorwalten, und ihrer Natur nach ist für diese Abtheilung die Aufstellung positiver Fragepunkte nicht wohl durchführbar. Je mehr es aber dem Verfasser gelingen würde, die unzweifelhaft vorhandenen Berührungspunkte in den Bestrebungen der Nichtmagharen Ungarns zu fixiren, ihre ganz oder nahe übereinstimmenden Wünsche in einer nach Möglichkeit Alle bis zu einem gewissen Grade befriedigenden Weise zu formulieren, desto vollständiger würde auch der angestrebte practisch-politische Zweck des Werkes erreicht werden. Deshalb ist der Verfasser gerne bereit, Vorschläge auch bezüglich der sechsten Abtheilung von jeder Seite entgegenzunehmen und wird dieselben gewissenhaft prüfen und soweit als nur möglich benützen.

Auch ist es seine Absicht, vor der Publizirung des Werkes namentlich in Bezug auf die letzte Abtheilung desselben noch die Meinung der maßgebenden Männer nichtmagharischer Nationalität einzuholen, resp. im Manuscript und eventuell auch noch in den Aushängebogen die Bemerkungen derselben zu berücksichtigen. — Der Erfolg des Werkes ist indessen wesentlich davon abhängig, daß die Vorbereitung desselben nicht im Vorhinein ruckbar werde, sondern daß es möglichst vermuthet erscheine, nicht schon im Vorhinein von gegnerischer Seite contrecarrirt werde. Prospect und Fragebogen sollen darum möglichst wenig, und nur an ganz vertrauenswürdige Personen aus den Händen gegeben und auch vom Erscheinen eines solchen Werkes soll nur mit größter Vorsicht gesprochen werden. — Ebenso soll auch der Name des Verfassers von den Vertrauensmännern der Nationalitäten, an die er sich direct wendet und die in seiner Persönlichkeit gewiß die volle Garantie für die befriedigende Richtung des projectirten Werkes finden, vorläufig nicht mitgetheilt werden. Nach der erfolgten Publicirung des Werkes wird kein

Grund mehr vorliegen, den Namen des Verfassers vor Freund und Feind nicht zu nennen.

Bezüglich des Modus procedendi in der Ausfüllung und Einsendung der Fragebogen macht der Verfasser zur möglichst rationellen Durchführung der Theilung der Arbeit folgende Vorschläge:

a) Je ein Fragebogen wird von demjenigen Vertreter der betreffenden Nationalität, an den sich der Verfasser wendet, zur Beantwortung der geeignetsten Persönlichkeit unter seinen Nationsgenossen zugetheilt, welche den Termin, bis zu welchem sie ihn, eventuell unter Hinzuziehung dritter kompetenter Nationsgenossen entsprechend ausgefüllt, resp. instruiert, an den Vertrauensmann des Verfassers einzusenden zu können glaubt, letzterem bekannt gibt. Innerhalb eines Termines von 6—8 Wochen dürfte eine gründliche Beantwortung der Fragepunkte je eines Bogens wohl möglich sein, da sich ja auch mehrere zu einer im Interesse ihres Volkes liegenden Arbeit vereinigen können.

Wer über erhaltene Aufforderung eine solche Beantwortung nicht übernehmen kann oder will, gibt hievon unter Retournerung des Fragebogens als bald Nachricht, damit ein anderer Nationsgenosse den betreffenden Theil der Arbeit übernehmen könne.

Natürlich ist jedem Mitarbeiter der gesammte Prospect resp. sämtliche Fragebögen auszustellen, damit er Zweck und Character des Werkes, zu dem er einen Theil der Materialien beizuschaffen berufen wird, in seiner Gänze genau kennen zu lernen in der Lage sei.

b) Der in erster Linie vermittelnde Vertreter jeder Nationalität sammelt sämtliche Fragebogen ein, urgirt die nicht rechtzeitig einlaufenden, sieht das gesammte Material (eventuell unter Zuziehung maßgebender Nationsgenossen) durch, sorgt für nachträgliche Ausfüllung etwaiger Lücken, macht etwa noch Bemerkungen zu scheinbar widersprechenden Momenten der einzelnen Fragebogeneinsender, bezeichnet das Wichtigste sowie minder Belangreiche in den zur Mittheilung bestimmten actenmäßigen Belegen, Texten, Artikeln, und sendet das so präparirte Material dem Verfasser ein.

c) Bezüglich ungenügend aufgeklärter oder strittiger, oder von verschiedenen Seiten beleuchteter Momente behält sich der Verfasser die Bitte um Einholung näherer Auskunft aus erster und zweiter Quelle vor. Darum sind alle Beantworter eines Fragebogens, eventuell auch nur einer Frage ersucht, ihre Namen mit genauer Angabe ihrer Adresse beizufügen, soweit sie nicht Gründe haben, selbst dem Verfasser unbekannt bleiben zu wollen.

d) Mit Rücksicht auf die Größe der Aufgabe, die die Ausarbeitung des projectirten Werkes in sich schließt, glaubt der Verfasser jeden ihm bekannten oder unbekanntem Mitarbeiter ersuchen zu dürfen, ihm seine Arbeit auch technisch zu erleichtern. Alles eingesendete Materiale, das mit oder ohne Durcharbeitung zum Drucke kommen soll, ist deshalb zunächst nur auf eine Seite des Papierses leserlich zu schreiben, (eventuell zu kleben). Neben dem beschriebenen Papier ist ein Rand zu lassen.

Slavische und romanische Texte sind unter allen Umständen und auch magyariſche nach Möglichkeit in deutscher Uebersetzung zu liefern, und wo dies vom Beantworter eines Fragebogens slavischer oder romanischerseits nicht geschehen sein sollte, vom Sammler zu uebersetzen oder uebersetzen zu lassen. In lateinischen Texten sind Abkürzungen zu vermeiden.

Alle Quellen (:Büchertitel, Seitenzahlen, Datum und Nr. von Zeitungen, Gesetzartikel, Paragrafhe, ebenso Namen und Ziffern:) sind mit möglichster Genauigkeit anzugeben.

Vor Augen ist zu halten, daß für die weitere Kreise auf welche das Werk einzuwirken bestimmt ist, manche Details, die für eine Nationalität wichtig sind, kein allgemeines Interesse haben, wenn sie nicht zur scharfen Illustration der erörterten Verhältnisse nöthig oder geeignet sind.

Möglichste Prägnanz im Ausdruck, Weglassung alles Unwesentlichen und die genaue Bezeichnung der auf eine Frage gegebenen Antwort durch die Nr' der ersten (: z. B. III. f. :) ist von jedem Mitarbeiter vor Augen zu halten.

Soweit sich Antworten auf die einzelnen Punkte der Fragebogen in bereits publicirten deutschen oder magharischen Werken, Broschüren, Memoranden vorfinden und deren Abschrift zu umständlich erscheint, oder der Bezug auf sie ihrer allgemeinen Natur nach von mehreren Seiten erwartet werden kann, sind die betreffenden Stellen (:Seitenzahl, Anfangs- und Schlußworte:) genau anzugeben und würde die leihweise Ueberlassung solcher nicht leicht zu beschaffender Quellen zur Benützung erbeten werden.

Wird auch die Beantwortung der Fragebogen getrennt für jede einzelne Nationalität von Angehörigen und vom speciellen Standpunkte derselben erwartet, so soll dieser Gesichtspunkt weder davon abhalten, auf allen oder mehreren Nationalitäten gemeinsame Momente hinzuweisen oder auch einen Hinweis auf spezielle Verhältnisse, Erfahrungen, Ansprüche, Klagen einer anderen Nationalität vorzubringen, wenn nicht mit Sicherheit angenommen werden kann, daß diese Momente von der Betreffenden selbst berührt werden.

Vorstehende vielleicht allzu minutiös erscheinenden Wünsche mögen mit dem Bestreben entschuldigt werden, ein, dem Standpunkt aller nichtmagharischen Nationalitäten unseres gemeinsamen Vaterlandes möglichst entsprechendes, alle gemeinsamen Interessen möglichst gleichartig und im gleichen Maße zur Darstellung bringendes Werk zu schaffen. Da Werth und Wirkung desselben dem Eifer proportional sein muß, mit welchem alle Mitarbeiter dasselbe erschöpfend zu gestalten bestrebt sein werden, so sei zum Schluß die Hoffnung ausgesprochen, daß vorstehendem Apell durch alle geehrten Herrn, an die er direct oder indirect gerichtet ist, bereitwillig und erfolgreich Folge geleistet wird.

Fragebogen für die I. Abtheilung.

I. Welches sind die positiven geschichtlichen Thatfachen

a) welche das Vorhandensein der Slovaken, Ruthenen, Rumänen, Deutschen, Sachsen, Serben auf dem Gebiete der jetzigen Länder der ungarischen Krone zur Zeit der Eroberung Ungarns durch die Magharen beweisen?

b) die Einwanderung derselben nach Ungarn (:Siebenbürgen:), die Zeit und Modalität derselben bestimmen?

c) welche Traditionen existiren diesbezüglich noch im Volke?

II. Welches sind die geschichtlichen Dokumente, (:Verträge, Privilegien, Gesetzartikel, Verordnungen:) aus denen diesbezügliche Evidenz geschöpft werden kann und welche im Wortlaute mitzutheilende Stellen sind diesbezüglich die markantesten?

Bezeichnung der Stellen (:historische Werke, genaue Bezeichnung der Stellen durch Seitenzahl, Bibliotheken, wo solche, wenn selten, zu finden:) und wenn möglich wörtliche Citirung wichtiger Gesetzestexte und entscheidender Stellen schwer zu-

gänglicher Werke. Lateinische, deutsche oder magharische Dokumente oder Citate sind in der Originalsprache, solche in anderen Sprachen womöglich in sorgfältiger deutscher eventuell magharischer Uebersetzung erbeten.

III. Welche bemerkenswerthere Veränderungen in der politischen, culturellen und socialen Lage, in den Wohnsitzen, in der Verbreitung der obbezeichneten Nationalitäten sind bis in den Anfang unseres Jahrhunderts zu verzeichnen?

IV. Welche vor 1830-er Gesetze oder geschichtliche Documente beweisen das Recht auf den Gebrauch der nationalen Sprache, auf nationale Culturentwicklung, oder bekunden die thatsächliche Ausübung dieses Rechtes, insbesondere die Benützung der Volkssprache im öffentlichen Leben in Kirche und Schule?

V. Kurze Schilderung des nationalen Culturstandes, der nationalen Litteratur zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts (:bis zu den 30er Jahren:)?

Fragebogen für die II. Abtheilung.

a. 2.) Welches sind die wichtigsten Thatsachen aus den dreißiger und vierziger Jahren dieses Jahrhunderts, welche in Verbindung mit dem Bestreben, statt der lateinischen die magharische Sprache zur diplomatischen in Ungarn zu machen, als directe oder indirecte Versuche zur Verdrängung der romanischen, deutschen, slovakischen, ruthenischen, serbischen Sprache aus dem öffentlichen Leben, aus Kirche und Schule qualificirt werden können?

b. 2.) Welches sind die wichtigsten diesbezüglichen Gesetzartikel resp. §§ derselben?

c. 2.) Welche Debatten der Magnatentafel oder der untern Tafel sind diesbezüglich am evidentesten?

d. 2.) Sind diesbezügliche Verhandlungen von Comitatscongregationen oder städtischen Municipien bekannt?

e. 2.) Welches sind besonders markante Aeußerungen der damaligen Journalistik sowohl magharischer — wie gegnerischerseits?

f. 2.) Welche Broschüren oder größere Werke beleuchten die damaligen Kämpfe? Welches sind deren markanteste Stellen?

g. 2.) Sind Fälle directer administrativer Vergewaltigung in Betreff des Gebrauches der Muttersprache aus jener Zeit aufzählbar?

h. 2.) Existiren damals formulirte Postulate für den Gebrauch der Muttersprache, oder für Beibehaltung des Lateinischen und gegen die Einführung des Magharischen?

i. 2.) Welche directe Verbindung zwischen den Magharisirungsbestrebungen der dreißiger und vierziger Jahre und der gegen den Magharismus in den Jahren 1848 und 1849 bei Kroaten, Slovaken, Serben, Rumänen und Sachsen ausgebrochenen Bewegung kann aus Enuntiationen der betreffenden Nationalitäten nachgewiesen werden?

k. 2.) Welche gesetzliche und administrative Verfügungen der absoluten Aera resp. der den Ausgleich von 1867 vorangehenden Jahre sind dem Nationalitätsprincip günstig gewesen?

l. 2.) Welche weitergehende Anforderungen sind zwischen 1850 und 1867 speciell im Interesse der magharischen, slovakischen, ruthenischen, romanischen, serbischen Sprache /: sei es durch amtliche Vorstellungen oder Aeußerungen der Presse:/ etwa formulirt worden?

m. 2.) Welche Verbindlichkeiten hat das vordualistische Regime bezüglich Wahrung der Rechte der nichtmagharischen Bewohner der Monarchie auf den freien Gebrauch ihrer Muttersprache und auf eventuelle Entwicklung übernommen?

Fragebogen für die III. Abtheilung.

a. 3.) Welches sind die bemerkenswerthesten journalistischen, oder durch besondere Werke magharischerseits unternommenen Versuche (:Artikelstellen mit Datumangabe:), die Nichtmagharen zu politischer Solidarität gegen den österreichischen Absolutismus zu gewinnen, und welches die Versprechungen, welche bezüglich Achtung der nationalen Individualität und Cultur-Entwicklung denselben gemacht worden sind?

b. 3.) Welche Gegenäußerungen (:entgegenkommend oder abweisend:) liegen von Seiten der nichtmagharischen Presse Ungarns, oder municipaler oder kommunaler Vertretungskörper, kirchlicher Behörden oder kompetenter nationaler Versammlungen, Congressse oder hervorragender Parteimänner der rumänischen, deutschen, slovakischen, ruthenischen, serbischen, sächsischen Nationalität vor?

c. 3.) Welche Äußerungen des 1861 er oder 1865 er ungarischen, des 1863 er oder 1865 er siebenbürgischen und des kroatischen Landtages von 1861 mit 1866 liegen diesbezüglich vor?

d. 3.) Welche Bestrebungen der Wiener Regierung können während den 1866/7 er Ausgleichsverhandlungen als die Wahrung der berechtigten Ansprüche der nichtmagharischen Bewohner Ungarns bezweckend angeführt werden?

e. 3.) Welche Gesetze sind zwischen 1867 und 1875 im ungarischen Reichstage behufs theilweiser Befriedigung der Nationalitäten-Ansprüche gemacht, nach welcher Richtung, in welcher Debatte des Abgeordnetenhauses sind die betreffenden Bestimmungen von Nationalitäten-Vertretern erörtert, angegriffen, vertheidigt worden?

f. 3.) Auf welche bestehenden Einrichtungen oder Anstalten haben die betreffenden Gesetzesbestimmungen einen conservirenden, befördernden, destructiven Einfluß ausgeübt? Welche Berufsclassen sind von denselben fühlbar berührt worden?

g. 3.) Welches wäre die voraussichtliche Entwicklung der betreffenden Verhältnisse gewesen, wenn diese Gesetze nicht gebracht, sondern die frühere Praxis fortgesetzt worden wäre, und welche in dem Falle, wenn die neuen Gesetze nach ihrem Sinne und Geiste zur Durchführung gelangt sein würden und weder in legislativem, noch in administrativem Wege eine offene oder geheime Auspielung derselben eingetreten wäre?

Fragebogen für die IV. Abtheilung.

a. 4.) Welche im ungarischen Reichstage seit Beginn der 70 er Jahre gebrachten Gesetze (wichtigste §§?) lassen die Tendenz erkennen, die im Nationalitätengesetze umschriebene angebliche Gleichberechtigung der Bürger Ungarns, beziehungsweise die den Nichtmagharen günstigen Bestimmungen desselben bezüglich des Gebrauches ihrer Muttersprache im öffentlichen Leben illusorisch zu machen?

b. 4.) Welche im ungarischen Reichstage bei Verhandlung solcher Gesetze oder bei anderer Gelegenheit gemachte Äußerungen von magharischen Abgeordneten oder von Ministern lassen die wahren Absichten der beherrschenden Rasse bezüglich der übrigen Nationalitäten unwiederleglich erkennen. /:Womöglich vollständiges Citat mit genauer Bezeichnung der Zeit oder Gelegenheit der Abhaltung der Rede oder wenigstens mit Angabe der Anfangsworte:/.

c. 4.) Welche positiven Maßnahmen sind seit etwa 1870 auf Grund solcher neuerer, den Nichtmagharen ungünstiger Bestimmungen von der Regierung, von Regierungsbehörden, von Gerichten, von kirchlichen Behörden, von Comitaten getroffen worden, deren rechtsverletzender Character und deren den Nichtmagharen abträgliche Wirkung sich nachweisen läßt?

d. 4.) Die Nichteinhaltung oder ungenügende Ausführung welcher noch zu Recht bestehenden Gesetze oder Regierungsverordnungen, die den Nichtmagharen Schutz zu gewähren geeignet wären, läßt sich am klarsten nachweisen, erweist sich der wirklichen politischen Gleichberechtigung und culturellen Entwicklung der romänischen, deutschen, slovakischen, ruthenischen, serbischen, sächsischen Nationalität am nachtheiligsten und verletzt am meisten das Nationalgefühl derselben?

e. 4.) Welches Vorgehen wird bei den Reichstagswahlen gegen die Nichtmagharen beobachtet? Sind Fälle flagranter Vergewaltigung nachweisbar? In wie weit sind im Bezug auf Preßfreiheit und Versammlungsfreiheit die Nichtmagharen anders behandelt worden, als die Magharen?

f. 4.) Welche Bestrebungen der magharischen Gesellschaft, der magharischen Vereine gehen über die zulässigen Ziele der Hebung und Förderung der nationalmagharischen Cultur und Sprache hinaus und zielen auf Entnationalisierung der Nichtmagharen direct oder indirect ab?

g. 4.) Welche Beweise des moralischen und des weitergehenden physischen Zwanges, der zu Zwecken der Magharisierung ausgeübt wird, liegen vor? Welchen Benachtheiligungen und Zurücksetzungen sind diejenigen Angehörigen der romänischen, deutschen, slovakischen, ruthenischen, serbischen, sächsischen Nationalität, die an derselben festhalten und sich nicht den Magharisierungsbestrebungen anschließen oder unterwerfen, im öffentlichen (:auch kirchlichen:) Leben und bei Anstellungen im Staats- oder Municipaldienst ausgesetzt?

h. 4.) Welche Aeußerungen der magharischen Presse aus dem letzten Jahrzehnt, in der Anzahl der im letzten Decennium erschienenen Artikel, erscheinen am geeignetsten, über ungarische Verhältnisse nicht orientierten Personen das offene Bestreben nach Magharisierung aller Bewohner Ungarns in einer von Jahr zu Jahr stufenweise schärfer hervortretenden Exklusivität und Rücksichtslosigkeit klar vor die Augen zu führen und den Beweis zu liefern, daß die magharischerseits vielfach behauptete nationale Toleranz und Achtung der natürlichen und gesetzlichen Rechte der Nichtmagharen in Ungarn nicht besteht?

i. 4.) Welchen Einfluß hat überhaupt die Einführung der magharischen Staatsprache auf die politische und culturelle Lage der slovakischen, ruthenischen, romänischen, sächsischen, deutschen, serbischen Nationalität in Ungarn gehabt?

Fragebogen der V. Abtheilung.

a. 5.) Welches ist gegenwärtig die innerhalb der römischen, deutschen, slovakischen, ruthenischen, serbischen, sächsischen Nationalität in Folge der schlechten Verwaltung und der Magharisierungs politik der seit 1867 bestandenen Regierungen herrschende Stimmung?

b. 5.) Welche Befürchtungen bezüglich weiterer Beeinträchtigung der Rechte und Lebensbedingungen der Nichtmagharen werden gehegt?

e. 5.) Welche Hoffnungen bezüglich einer Veränderung resp. Verbesserung der gegenwärtigen Nationalitätsverhältnisse bestehen?

d. 5.) Wird eine Verbesserung von einem einfachen Wechsel der Regierung oder nur von einem Wechsel des herrschenden Systems resp. Staatsrechts erwartet?

e. 5.) Welches sind die gesetzlichen Bestimmungen (:möglichst genaue Angabe von Gesetzartikeln eventuell §§:), deren Abänderung am allerdringendsten erscheint, wenn sich die nichtmagyarischen Bewohner Ungarns vom Standpunkt ihrer Nationalität für halbwegs befriedigt erklären sollen, ua. zw.

Welche auf dem Gebiete der Verwaltung
 der Justiz
 der Kirche
 des Unterrichtswesens
 der wirthschaftlichen Interessen

f. 5.) Und in welchem Sinne, nach welcher Richtung (:Versuch möglichst positiver Formulierung:) wären diese Abänderungen vorzunehmen?

g. 5.) Bezüglich welcher gesetzlichen Bestimmungen würde eine stricte Einhaltung seitens der Regierung und den Behörden, beziehungsweise eine milde und gerechte Praxis den Wünschen der Nichtmagyaren genügen?

h. 5.) Welche Wünsche werden im allgemeinen bezüglich der Herstellung eines guten Einvernehmens zwischen der magyarischen Rasse und der romanischen, deutschen, slovakischen, ruthenischen, serbischen, sächsischen Nationalität sonst noch gehegt, welche weitere Mittel etwa sonst noch zur Erreichung dieses Zieles vorgeschlagen, welche Concessionen der ungarischen Staatsidee, der magyarischen Amtssprache gebracht?

i. 5.) Welche gegenseitigen praktischen Bethätigungen des Princips der nationalen Gleichberechtigung glauben die nichtmagyarischen Nationalitäten im Verkehr unter einander als Minoritäten fordern zu dürfen, als Majoritäten gewähren zu können?

k. 5.) Welche Vorschläge scheinen geeignet, eine möglichste Solidarität derselben herbeizuführen?

(Stenographiertes Rundschreiben, Steinacker-Nachlaß, Südostinstitut).